

Kieler Arbeiten zur skandinavistischen Linguistik 1

Steffen Höder

Dänische Phonetik im Kontrast zu norddeutschen
Ausgangsvarietäten beim schulischen
Zweitspracherwerb

Kiel 2016

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft

© Steffen Höder, Kiel 2016

Steffen Höder

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft

steffen.hoeder@isfas.uni-kiel.de

DOI: 10.21941/publ/1323

Die *Kieler Arbeiten zur skandinavistischen Linguistik* publizieren Arbeitspapiere und Forschungsergebnisse aus der skandinavistischen Linguistik am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Inhalt

Abkürzungen & Symbole	5
1 Vorüberlegungen	7
2 Segmentale Ebene	11
2.1 Konsonanten	11
2.1.1 Dänisch	12
2.1.2 Standarddeutsch	15
2.1.3 Norddeutsch	18
2.1.4 Kontrastive Analyse	21
2.2 Vokale	23
2.2.1 Monophthonge	24
2.2.1.1 Dänisch	24
2.2.1.2 Standarddeutsch	27
2.2.1.3 Norddeutsch	29
2.2.1.4 Kontrastive Analyse	32
2.2.2 Polyphthonge	34
2.2.2.1 Dänisch	34
2.2.2.2 Standarddeutsch	39
2.2.2.3 Norddeutsch	42
2.2.2.4 Kontrastive Analyse	45
3 Suprasegmentale Ebene	47
3.1 Wortakzent	47
3.2 Stoßton	48
3.2.1 Phonetische Aspekte	48
3.2.2 Phonologische Aspekte	50
3.3 Quantität	54
3.3.1 Vokalische Quantität	54
3.3.1.1 Dänisch	54
3.3.1.2 Standarddeutsch	55
3.3.1.3 Norddeutsch	56
3.3.1.4 Kontrastive Analyse	58
3.3.2 Konsonantische Quantität	58
3.3.2.1 Dänisch	58
3.3.2.2 Standarddeutsch	59
3.3.2.3 Norddeutsch	59
3.3.2.4 Kontrastive Analyse	59
4 Phonologische Prozesse	61
4.1 Schwa-Tilgung	61
4.1.1 Dänisch	61
4.1.2 Standarddeutsch	63
4.1.3 Norddeutsch	63
4.1.4 Kontrastive Analyse	64

Steffen Höder

4.2 Sonorisierung nachtoniger Plosive	64
5 Zusammenfassung	67
Literatur	69

Abkürzungen & Symbole

Appr.	Approximant	±s	±stimmhaft
dän.	dänisch	stdt.	standarddeutsch
C	Koda	V	silbischer Vokal
dt.	deutsch	\checkmark	unsilbischer Vokal
K	Konsonant	σ	Silbe
lat.	lateral	X_a^b	mindestens <i>a</i> , höchstens <i>b</i> Elemente vom Typ X
N	unsilbischer Nasal	$X_i \neq X_j$	zwei verschiedene X
	Nukleus	$X_{\{...\}}$	X mit der angegebenen Eigenschaft
\checkmark	silbischer Nasal	$X_{\{+Y\}}$	X (außer Y)
±n	±nasaliert	$]_{\omega}$	rechter Wortrand
norddt.	norddeutsch	{X Y}	X oder Y
O	Onset	{X~Y}	in etwa X oder Y
P	Plosiv		
R	Reim		

1 Vorüberlegungen

Dänisch wird an öffentlichen Schulen in Schleswig-Holstein von verschiedenen Jahrgangsstufen an und in verschiedenen Schulformen als Fremdsprache unterrichtet.¹ Dieser Dänischunterricht, der durch die geographische Nähe zu Dänemark, aber auch durch die Existenz der dänischen Minderheit im Landesteil Schleswig (vgl. Kühl 2005) sowie durch sprachpolitische Rahmenbedingungen bedingt ist (vgl. Handlungsplan Sprachenpolitik 2015: 4–5), stellt in dieser Form ein Alleinstellungsmerkmal dar. Im deutschen Sprachraum wird schulischer Dänischunterricht (als Fremdsprachenunterricht) sonst nirgendwo angeboten; das Fach Dänisch an den Schulen der dänischen Minderheit in Schleswig sowie der deutschen Schulen in Südjütland setzt eine erstsprachliche oder erstsprachnahe Dänischkompetenz voraus und ist damit nicht mit dem öffentlichen Angebot in Schleswig-Holstein zu vergleichen. Auch außerhalb des deutschen Sprachraums ist schulischer Dänischunterricht selten; zu nennen sind der nachbarsprachliche Unterricht in den Ländern des skandinavischen Festlands sowie das Schulfach Dänisch in Island, Grönland und auf den Färöern, wo jedoch durch die sprachliche Nähe der Landessprachen zum Dänischen (Island, Färöer) bzw. durch den Status des Dänischen als (ko-) offizieller Sprache im Königreich Dänemark (Färöer, Grönland) ebenfalls andere Rahmenbedingungen vorliegen.

Angesichts dieser Situation ist es aus didaktischer Sicht wichtig, aber auch aus allgemeiner kontrastiv-linguistischer Perspektive interessant, Bereiche der dänischen Sprachstruktur zu identifizieren, die im Spracherwerb für Lerner mit Deutsch als Ausgangssprache potentiell besondere Schwierigkeiten oder im Gegenteil gerade besonders wenige Schwierigkeiten bieten. Die vorliegende Arbeit analysiert deshalb aus kontrastiver Perspektive die phonetischen Systeme der Zielsprache Dänisch und der Ausgangssprache Deutsch. Es geht dabei

- a. um strukturelle Gemeinsamkeiten, die beim Erwerb einer zielsprachlichen phonetischen Kompetenz hilfreich sind;
- b. um strukturelle Unterschiede, die den Erwerb einer zielsprachlichen phonetischen Kompetenz potentiell erschweren;
- c. um strukturelle Gemeinsamkeiten, die durch einen an der kodifizierten Standardlautung oder der Graphie orientierten Blick auf die lautliche Ebene potentiell unerkannt und im Erwerbsprozess ungenutzt bleiben (verdeckte Gemeinsamkeiten).

Gerade in lautlicher Hinsicht ist die innersprachliche Variation innerhalb einer Einzelsprache häufig groß. Das gilt auch für das Dänische und Deutsche, insbesondere im Hinblick auf das regionale Variationsspektrum. Während im Hinblick auf den Dänisch-erwerb von einer umgangssprachlich akzeptablen, aber geographisch ebenso wie sozial

¹ Diese Arbeit ist im Rahmen des Projekts *Dänisch als Nachbarsprache* (dans) am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel entstanden, in dem Bausteine für eine linguistisch fundierte Fachdidaktik Dänisch erarbeitet werden; derzeitiger Arbeitsschwerpunkt des Projekts ist der Ausspracheunterricht.

unmarkierten, standardnahen zielsprachlichen Aussprachenorm auszugehen ist („Standarddänisch“), kann dieser Blickwinkel für die Ausgangssprache Deutsch nicht übernommen werden. Vielmehr ist für Schleswig-Holstein bei der Ausgangssprache Deutsch nicht grundsätzlich von einer standardsprachlichen oder überregionalen Varietät („Standarddeutsch“) auszugehen, sondern eher von einer regiolektalen norddeutschen Umgangssprache („Norddeutsch“ in seiner schleswig-holsteinischen Ausprägung). Dabei weist dieses Norddeutsch auch standarddivergente Spezifika auf, die schleswig-holsteinische Sprecher entweder produktiv als Teil einer norddeutschen Erstsprache verwenden oder die ihnen zumindest (bei nicht-deutscher oder nicht-norddeutscher Erstsprache) aus ihrer kommunikativen Umgebung vertraut sind (rezeptives oder darüber hinaus imitativ produktives Sprachwissen). Es kann also gemessen an der lautlichen Heterogenität beispielsweise des gesamten deutschen Sprachraums für Schleswig-Holstein von relativer *Homogenität bei Standarddivergenz* ausgegangen werden. Die kontrastive Analyse legt deshalb einerseits das Standarddänische, andererseits das Norddeutsche zugrunde, das in einem innersprachlichen Kontrast zum Standarddeutschen betrachtet wird. Beide deutschen Varietäten werden dabei zunächst separat, also als eigenständige Systeme, betrachtet. Dabei stützt sich die Analyse auf phonetisch-phonologische Beschreibungen der beiden Standardvarietäten (insbesondere Duden 2005 sowie Grønnum 2007, 2009) und phonetisch-phonologische Studien zum Norddeutschen, das jedoch weniger systematisch beschrieben ist (auswertbare Hinweise ergeben sich insbesondere aus der Forschung zum niederdeutsch-hochdeutschen Sprachkontakt [Höder 2011, 2014] sowie zur regiolektalen Sprachgeographie [Elmentaler & Rosenberg 2015]).

Die Analyse bezieht sich ausschließlich auf *distinkte phonetische Strukturen innerhalb phonologischer Wörter auf segmentaler und suprasegmentaler Ebene*. Damit sind phonetische Strukturen innerhalb höherer phonetischer Einheiten (z. B. Prosodie auf Phrasen- und Äußerungsebene, Sandhiphänomene) von der Betrachtung ausgeschlossen, ebenso wie abstraktere phonologische Analyseebenen. Das hat seinen Grund in der Orientierung am schulischen Dänischunterricht. Es ist nicht davon auszugehen, dass phonologische Einheiten im Spracherwerb überhaupt eine Rolle spielen, jedenfalls soweit sie nicht eng mit der konkreten phonetischen Realisierung korrespondieren; im Gegensatz dazu muss aber gerade die dänische Phonologie aufgrund der Komplexität der lautlichen Verhältnisse in der Regel auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau operieren, auf dem neben rein phonologischen Erwägungen auch immer wieder morphologische, graphematische oder sogar sprachgeschichtliche Argumente eine Rolle spielen (vgl. exemplarisch Grønnum 2009: 261–264). Diese Analyse steht deshalb auch nicht in Konkurrenz zu kontrastiven Arbeiten zur deutschen und dänischen Phonologie (etwa Basbøll & Wagner 1985).

Ein zentrales Problem bei jeder kontrastiven Arbeit zur Phonetik ist die Auseinandersetzung mit einzelsprachlichen Beschreibungstraditionen, die in der Sache gut begründet und in der Forschung zu den entsprechenden Sprachen fest etabliert sein können, mitunter aber gerade den kontrastiven Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschie-

de verstellen. Zu diesen Beschreibungstraditionen gehören insbesondere Transkriptionssysteme. So verwenden Arbeiten zur dänischen Phonetik weiterhin relativ häufig das traditionelle (ursprünglich dialektologische) Transkriptionssystem Dania (Jespersen 1890–1892; Kristensen 1924) neben dem Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA; vgl. Handbook 1999), das wiederum häufig in verschiedenen für die Transkription des Dänischen vereinfachten Varianten gebräuchlich ist (etwa die Transkription in Den Danske Ordbog [DDO] oder die bei Grønnum (2007, 2009; ähnlich auch bei Basbøll 2005 sowie Fredsted 2011). Ebenso wie die für das Standarddeutsche gebräuchliche Variante des IPA (etwa in Duden 2005) folgen diese Systeme dem Prinzip der weiten Transkription, bei der ausschließlich für die jeweilige Einzelsprache wesentliche phonetische Merkmale transkribiert werden. So wird etwa das sogenannte weiche *d* wie in *blød* ‚weich‘ im Dänischen nach DDO als [ð] transkribiert (also mit dem Symbol für einen stimmhaften dentalen Frikativ), obwohl artikulatorisch ein (optional velarisierter) Approximant vorliegt (enge Transkription [ð̞] oder [ð̞ʷ]); ähnlich kann der akzentuierte Vokal in *male* ‚mal-INF² nach DDO als [æ:] notiert werden, während die tatsächliche Artikulation geschlossener ist ([ɛ:]). In einer kontrastiven Analyse ist eine Transkription im Rahmen solcher einzelsprachlichen Traditionen jedoch ungünstig, weil phonetisch (fast) Gleiches so häufig unterschiedlich und phonetisch Verschiedenes gleich notiert wird, wie die Vokale in den folgenden Beispielpaaren illustrieren:

- (1) dän. *vane* ‚Gewohnheit‘ (nach DDO: [ˈvæ:nə], IPA: [ˈvɛ:nə])
stdt. *wähne* (IPA: [ˈvɛ:nə])
- (2) dän. *nat* ‚Nacht‘ (nach DDO: [nad], IPA: [næd])
norddt. *Nacht* (IPA: [naxt])

In vielen Fällen stehen auch mehrere (nahezu) gleichwertige Transkriptionsmöglichkeiten im Rahmen des IPA zur Verfügung, bei denen einzelsprachliche Beschreibungstraditionen divergieren können. Ein typisches Beispiel ist die Transkription phonetischer Polyphthonge, also tautosyllabischer vokalischer Einheiten, die durch eine dynamische Artikulation gekennzeichnet sind, bei der die Artikulatoren nacheinander mehrere identifizierbare Positionen einnehmen; im Deutschen und Dänischen wären das beispielsweise die Diphthonge in stdt. *Au* oder dän. *øv* ‚üb-IMP‘. Generell werden Polyphthonge durch die Angabe einzelner Positionen transkribiert, wobei man silbische und unsilbische Komponenten in der Notation differenziert: Die silbischen Komponenten werden durch einfache Vokalsymbole wiedergegeben, die unsilbischen entweder durch Vokalsymbole in Verbindung mit einem Diakritikum [˘], das fehlende Syllabizität markiert (etwa [aʊ̘], [øʊ̘ øʊ̘]), oder durch Symbole, die ‚Approximanten‘ (oder, in älterer Terminologie, ‚Halbvokale‘) bezeichnen (entsprechend etwa [aw], [øw]). Dabei sind ‚Approximanten‘, definiert durch Engebildung ohne Friktion, im Bereich vokalischer Artikulationsstellen (also im Wesentlichen zwischen Palatum und Velum) nicht scharf von geschlossenen

² Die Glossierung folgt Comrie, Haspelmath & Bickel (2008).

Vokalen abzugrenzen; es gibt also keinen fassbaren artikulatorischen Unterschied zwischen (unsilbischem) [i] und [j] oder zwischen (unsilbischem) [u] und [w]. Die Entscheidung für die Verwendung approximantischer anstelle vokalischer Symbole oder umgekehrt, die teilweise in einzelsprachlichen Beschreibungstraditionen etabliert ist, ist also nicht phonetisch begründet, sondern hängt wiederum von zusätzlichen Kriterien ab, etwa der Ökonomie der phonologischen Beschreibung (vgl. für das Dänische die Diskussion einzelner Aspekte bei Grønnum 2009: 103, 110–112, 149, 159–160, 187 [Fn. 5], 298). Hier können einzelsprachliche Traditionen jedoch wiederum – unabhängig von ihrer jeweiligen Begründung – den Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sprachen verstellen, etwa wenn der Diphthong [äy] (in enger Transkription) nach dänischer Tradition als [aw], nach deutscher aber als [au] notiert wird.³

Die vorliegende Analyse orientiert sich insgesamt deshalb nicht primär an einzelsprachlichen Traditionen, sondern zielt darauf ab, (annähernd) gleiche Einheiten auch sprachübergreifend mit denselben Symbolen zu notieren. Daraus leitet sich auch das Prinzip ab, grundsätzlich eine relativ enge Transkription zu verwenden, die Diakritika nutzt, soweit es für diesen Zweck sinnvoll ist. Einzelne in diesem Zusammenhang getroffene Entscheidungen werden in den jeweiligen Kapiteln eingeführt.

Die Analyse beginnt mit dem Vergleich auf segmentaler Ebene in Kapitel 2. Hier werden für Konsonanten (Kap. 2.1) und Vokale (Kap. 2.2) jeweils die Lautinventare der einzelnen Sprachen identifiziert, beschrieben und anhand von Beispielen veranschaulicht; daran schließt sich eine Einordnung aus kontrastiver Perspektive an. Das folgende Kapitel 3 behandelt eine Auswahl relevanter suprasegmentaler Eigenschaften, nämlich mit dem Wortakzent die grundlegende rhythmische Struktur auf der Ebene des phonologischen Worts, mit dem Stoßton eine zumindest potentiell distinktive Modifikation der Stimmqualität und mit der Quantität eine prosodische Eigenschaft, die an einzelne Segmente gekoppelt ist, jedoch auch in Relation zur in Kapitel 4.1 behandelten Schwa-Tilgung steht. Kapitel 4 wiederum diskutiert phonologische Prozesse, die aus kontrastivem Blickwinkel relevant sind, nämlich neben der Schwa-Tilgung die Sonorisation nachtoniger Konsonanten. Eine abschließende Zusammenfassung bietet das abschließende Kapitel 5.

³ Keine dieser Transkriptionen schließt aus, dass die unsilbische Komponente geschlossener oder offener realisiert werden kann – auch dies gilt im Übrigen für beide Sprachen. Was als [äy], [aw] oder [au] notierbar ist, kann in jedem Fall als [äy äy̥ öy̥ öy̥] realisiert werden.

2 Segmentale Ebene

In den folgenden Abschnitten werden jeweils zunächst grundsätzliche Gemeinsamkeiten des Dänischen und Deutschen geklärt und anschließend sprachübergreifende artikulatorische Kategorien eingeführt, die eine einheitliche Darstellung der distinkten Segmente im Dänischen, Standarddeutschen und Norddeutschen in Form strukturierter Lautinventare ermöglichen. Abschließend werden die Lautinventare kontrastiert.

2.1 Konsonanten

Dänisch und Deutsch weisen eine Reihe artikulatorischer Gemeinsamkeiten bei den Konsonanten auf, die im arealen und typologischen Vergleich mit den Sprachen anderer europäischer oder globaler Regionen deutlich werden:

- a. Alle Konsonanten sind pulmonal-egressiv (ein typisches areales Merkmal europäischer Sprachen), mit anderen Luftstrommechanismen artikulierte Konsonanten (Implosive, Ejektive, Schnalze) kommen nicht vor.
- b. Retroflexe bzw. Supradentale fehlen (während sie etwa im Schwedischen und Norwegischen vorkommen), ebenso Pharyngale.
- c. Palatal und uvular werden nur Frikative und Approximanten artikuliert, alle anderen Artikulationsmodi fehlen an diesen Stellen (im Gegensatz etwa zu palatalen Lateralen und Nasalen in romanischen Sprachen oder uvularen Plosiven im Grönländischen).
- d. Alle Laterale sind dental-alveolare⁴ laterale Approximanten, Laterale an anderen Artikulationsstellen und laterale Frikative existieren nicht (anders als etwa im Isländischen).
- e. Es gibt nur stimmhafte Nasale und Laterale (anders als etwa im Isländischen).
- f. Es existieren vergleichsweise viele Frikative, jedoch keine bilabialen (wie etwa im Spanischen) oder dentalen (wie etwa im Englischen und Isländischen).
- g. Es gibt einen Gegensatz zwischen stimmlosen aspirierten und (nicht immer voll stimmhaften) nicht-aspirierten Plosiven (anders als etwa im Französischen).

An relevanten Kategorien für die Struktur der Lautinventare ergeben sich die gängigen Kategorien ‚Artikulationsstelle‘, ‚Artikulationsmodus‘ und ‚Stimmhaftigkeit‘; hinzu kommt Aspiration bzw. Affrizierung als mögliche sekundäre Modifikation stimmloser Plosive. Wo ein Gegensatz zwischen verschiedenen konsonantischen Quantitätsstufen existiert, werden auch mehrere Laute in den folgenden Darstellungen aufgeführt (für eine Diskussion konsonantischer Quantität vgl. Kap. 3.3.2).

⁴ Die Frage, ob Konsonanten wie [t* d l n] dental oder alveolar sind, ist für die Ermittlung von Inventaren distinkter Laute irrelevant, solange diese Artikulationsstellen hier nicht kontrastieren. Die Klassifikation solcher Laute als alveolar in den folgenden Darstellungen ist also willkürlich. Bei den Frikativen, wo dentale und alveolare Konsonanten deutlich verschieden sind, findet sich auch im Folgenden eine Differenzierung.

2.1.1 Dänisch

Das dänische Konsonanteninventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

	bilabial		labiodental		dental		alveolar		postalveolar		alveolopalatal		palatal		velar		uvular		glottal	
	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s		
Plosiv	b	p ^h					d	t ^s							g	k ^h				ʔ
Frikativ			v	f	ʔø	θ		s				ç	j							h
Nasal	m						n								ŋ					
	m:						n:								ŋ:					
Vibrant																				
lat. Appr.							l													
							l:													
Appr.	w				ø		ɹ								w		ɣ			
					ø:															
					ø::															

Tab. 1: Dänisches Konsonanteninventar

Die Plosivreihen [b d g] und [p^h t^s k^h] unterscheiden sich nicht durch die Stimmhaftigkeit des Plosivs, sondern durch das Vorhandensein bzw. Fehlen der Aspiration (bei [p^h k^h] oder Affrizierung (bei [t^s]). Entsprechend wird häufig (z. B. bei Grønnum 2009) Wert darauf gelegt, dass die hier stimmhaft notierten Plosive als desonorisiert transkribiert werden ([b̥ d̥ ɡ̥]) und dass anstelle der hier gewählten Transkription [p^h t^s k^h] äquivalent auch [b^h d^s ɡ^h] notiert werden könnte (vgl. Grønnum 2009: 34). In der vorliegenden Analyse wird bei Vorhandensein von Aspiration stets [p^h t^s k^h], sonst stets [b d g] notiert.

- (3) *pat* [p^hæd] ,Patt‘ (= [b^hæd])
- tal* [t^sæ1] ,Zahl‘ (= [d^sæ1])
- kat* [k^hæd] ,Katze‘ (= [ɡ^hæd])

Die hier durchgängig mit dem Symbol [s] wiedergegebene leichte Affrizierung des aspirierten [t] ist bei manchen Sprechern durch Aspiration ersetzt ([t^h]), insbesondere in formeller Aussprache (Grønnum 2009: 51). Andere artikulieren hier stark affrizierte Plosive ([ts]):

- (4) *tal* [t^sæɫ] ‚Zahl‘ (= [t^hæɫ])

Der glottale Plosive [ʔ] wird in der Regel vor wortinitialen und betonten silbeninitialen Vokalen artikuliert; er wird im Folgenden entsprechend der üblichen Praxis aber nicht notiert:

- (5) *ind* [ɛn^ʔ] ‚hinein‘ (= [ʔɛn^ʔ])

Der alveolopalatale Frikativ [ç] entspricht in konservativerer Aussprache der Sequenz [sj], auf die auch die Graphie verweist:

- (6) *sjal* [çe:^ʔɪ] ‚Umhängetuch‘ (= [sje:^ʔɪ])

Statt frikativischem [j] kann grundsätzlich auch approximantisches [j̥] (artikulatorisch identisch mit unsilbischem [j̥]) gebraucht werden:

- (7) *ja* [j̥æ] ‚ja‘ (= [j̥æ j̥æ])

Die Konsonanten [ʔ], [θ] und [ɹ] sind auf Lehnwörter aus dem Englischen beschränkt; die Existenz von [ð] ist unsicher:

- (8) *research* [ɹi:^ʔsçe:dç] ‚Forschung‘
thriller [θɹɛɫə] ‚Thriller‘

Die Nasale [m n ŋ] sowie [l] kommen auch silbisch vor; konsonantische Syllabizität ist hier jedoch in der Regel nicht markiert:

- (9) *gammel* [gämɫ] ‚alt‘
katten [k^hædn] ‚Katze-DEF.SG.U‘
mappen [mübɫ] ‚Mappe-DEF.SG.U‘

Das sogenannte ‚weiche d‘ ([ð̥]) wird in manchen Studien auch anders analysiert und transkribiert (etwa als weiter vorn artikulierter alveolarer Approximant [ɹ̥]); diese artikulatorischen Details sind hier jedoch nicht relevant. Erwähnenswert ist allerdings die optionale Velarisierung ([ð̥^v]).

- (10) *sød* [søð̥^v] ‚süß‘ (= [søð̥^v])

Hier approximantisch notiertes [ɣ] kann auch mit Friktion realisiert werden [ɣ̥]:

- (11) *rat* [ɣ̥äd] ‚Lenkrad‘ (= [ɣ̥äd])

Bilabial-velares [w] ist artikulatorisch identisch mit unsilbischem [w̥]. Der Laut wird hier als unsilbische Komponente von Polyphthongen vokalisiert, im Onset betonter Silben dagegen konsonantisch notiert⁵:

⁵ Gegen eine konsequent vokalische Notation auch im Onset betonter Silben spricht insbesondere das Fehlen eines glottalen Plosivs vor [w]: *whisky* [ˈwisqi ˈwisqi] * [ˈʔwisqi] ‚Whisky‘.

- (12) *hav* [häv] ‚Meer‘
whisky [ˈwisgi] ‚Whisky‘ (neben [ˈvisgi])

Die dänische Beschreibungstradition tendiert zur konsonantischen Analyse unsilbischer Komponenten in Polyphthongen als Approximanten; es finden sich entsprechend Transkriptionen wie die folgenden:

- (13) *hav* [häv] ‚Meer‘
mig [mäj] ‚mich‘

Dem wird hier aus Gründen der Vergleichbarkeit mit dem Deutschen nicht gefolgt (vgl. Kap. 1 sowie 2.2.2).

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber und gibt außerdem die Entsprechungen in anderen gängigen IPA-basierten Transkriptionssystemen an, nämlich der bei Grønnum (2009) verwendeten ‚halbfineinen Lautschrift‘ (*halvfin lydskrift*; vgl. Grønnum 2009: 420–421) und der Transkription in DDO.

Klasse	IPA	Beispiel	DDO	Grønnum
Plosive	b	<i>bad</i> [bæð] ‚Bad‘ <i>lampe</i> [ˈlämbə] ‚Lampe‘ <i>snappe</i> [ˈsnäbə] ‚schnapp-INF‘ <i>op</i> [äb] ‚hoch‘	b	b̥
	p ^h	<i>pat</i> [p ^h æd] ‚Patt‘	p	p ^h
	d	<i>dal</i> [dæ:ˀl] ‚Tal‘ <i>tante</i> [ˈt ^s ændə] ‚Tante‘ <i>pote</i> [ˈp ^h ɔ:də] ‚Pfote‘ <i>nat</i> [næd] ‚Nacht‘	d	d̥
	t ^s	<i>tal</i> [t ^s æl] ‚Zahl‘	t	t ^s
	g	<i>gat</i> [gæd] ‚Gatt‘ <i>hinke</i> [ˈhɛŋgə] ‚hink-INF‘ <i>ikke</i> [ˈɛgə] ‚nicht‘ <i>pak</i> [p ^h äg] ‚Pack‘	g	g̥
	k ^h	<i>kat</i> [k ^h æd] ‚Katze‘	k	k ^h
	ʔ	<i>ind</i> [ʔɛnˀ] ‚hinein‘	–	–
Frikative	v	<i>vat</i> [væd] ‚Watte‘	v	v
	f	<i>fat</i> [fæd] ‚fass-IMP‘	f	f
	θ	<i>thriller</i> [ˈθɪɾlɐ] ‚Thriller‘	θ	θ
	s	<i>sat</i> [sæd] ‚setz-PTCP.PST‘	s	s

Klasse	IPA	Beispiel	DDO	Grønnum
	j	<i>ja</i> [jæ] ,ja´	j	j
	ç	<i>sjat</i> [çæd] ,Schuss, Schluck, Tropfen´	ç	ç
	h	<i>hat</i> [hæd] ,Hut´	h	h
Nasale	m	<i>mat</i> [mæd] ,matt´	m	m
	m:	<i>komme</i> [kʰç̥m:] ,komm-INF´	mə	m̥
	n	<i>nat</i> [næd] ,Nacht´	n	n
	n:	<i>finde</i> [ˈfɛn:] ,find-INF´	nə	ɲ
	ŋ	<i>lang</i> [lɔŋʔ] ,lang´	ŋ	ŋ
	ŋ:	<i>konge</i> [kʰŋŋ:] ,König´	ŋə	ŋ̥
lateraler Approximant	l	<i>fald</i> [fælʔ] ,Fall´	l	l
	l:	<i>falde</i> [fæl:] ,fall-INF´	lə	l̥
Approximanten	w	<i>whisky</i> [ˈwɪsgɪ] ,Whisky´	w	w
	ø	<i>red</i> [ʁøʔ] ,rett-IMP´	ø	ø
	ø:	<i>redde</i> [ʁø:] ,rett-INF´	øə	ø̥
	ø::	<i>reddede</i> [ʁø::] ,rett-PST´	øəøə	ø̥ø̥
	ɹ	<i>research</i> [ɹiˈsø:ʁç] ,Forschung´	ɹ	ɹ
ʁ	<i>rat</i> [ʁäd] ,Lenkrad´	ʁ	ʁ	

Tab. 2: Transkription dänischer Konsonanten mit Beispielen (IPA, DDO, Grønnum)

2.1.2 Standarddeutsch

Das standarddeutsche Konsonanteninventar umfasst die folgenden distinkten Laute (die Darstellung folgt hier wie im Folgenden im Wesentlichen der Darstellung der standarddeutschen Normlautung in Duden [2005: 34–61]; vgl. auch Wiese [2000] sowie Hall [2011: 31–34, 62–68]):

	bilabial		labiodental		dental		alveolar		postalveolar		alveolopalatal		palatal		velar		uvular		glottal	
	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s
Plosiv	b	p p ^h					d	t t ^h							g	k k ^h				ʔ
Frikativ			v	f	ʔð	θ	z	s	ʒ	ʃ			j	ç		x				h
Nasal	m						n								ŋ					
Vibrant							r												R	
lat. Appr.							l													
Appr.	w						ɹ								w				ʁ	

Tab. 3: Standarddeutsches Konsonanteninventar

Die Plosivreihen [b d g] und [p^h t^h k^h] unterscheiden sich durch die Stimmhaftigkeit des Plosivs sowie durch das Vorhandensein bzw. Fehlen der Aspiration (bei [p^h t^h k^h]); vor allem in älterer Literatur wird hier auch noch auf den Kontrast zwischen Fortis- und Leniskonsonanten verwiesen. Wie stark Aspiration bzw. Stimmhaftigkeit tatsächlich ausgeprägt ist und welche Kontextbedingungen hierfür eine Rolle spielen, wird in der Literatur unterschiedlich beschrieben und muss jedenfalls für die Standardlautung als ungeklärt (oder unnormiert) angesehen werden (vgl. Duden 2005: 55–57); regionale Variation in der tatsächlichen Realisierung existiert in jedem Fall, kann hier aber nicht berücksichtigt werden (zum konkret relevanten Fall des Norddeutschen vgl. Kap. 2.1.3). Vor und nach (tautosyllabischem) [s] und [ʃ] sind [p t k] unaspiriert:

- (14) *Spiel* [ʃpi:l]
Straße [ˈʃtʁä:sə]
Skat [skä:t^h]

Die häufig – im Wesentlich aus phonologischen Gründen – als eigene Klasse interpretierten Affrikaten sind hier nicht gesondert aufgeführt, lassen sich aber phonetisch als Sequenzen aus Plosiven und (annähernd) homorganen Frikativen dennoch mit dem dargestellten Konsonanteninventar erfassen. Hier fehlt in der Transkription dann die Aspiration bei den stimmlosen Plosiven.

- (15) *Pferd* [pfe:p^ht^h]
Zeit [tsaɪt^h]
Dschungel [ˈdʒʊŋl]
tschüß [tʃy:s]

Der Frikativ [ʃ] ist häufig labialisiert ([ʃ^w]):

(16) *Schiff* [ʃ^wɪf] (= [ʃɪf])

Statt frikativischem [ʃ] kann grundsätzlich auch approximantisches [j] (artikulatorisch identisch mit unsilbischem [j̥]) gebraucht werden:

(17) *ja* [j̥ä:] (= [j̥ä: j̥ä:])

Die Konsonanten [ʔ ð θ ʒ ɹ] sind auf Lehnwörter beschränkt:

(18) *Thinktank* [ˈθɪŋk^ht^hɛŋk^h]

Garage [gäˈʒä:ʒə]

Thriller [ˈθɪlɪʔ]

Die Nasale [m n ŋ] sowie [l] kommen auch silbisch vor; konsonantische Syllabizität ist hier jedoch in der Regel nicht markiert:

(19) *Apfel* [ˈäpfɪ]

heben [ˈhe:bm]

hacken [ˈhakŋ]

Hier approximantisch notiertes [ʁ] kann auch mit Friktion realisiert werden [ʁ̥]; beide Laute sind auch mit den Vibranten [r] und [ʀ] austauschbar:

(20) *rot* [ʁo:t^h] (= [ʁo:t^h ro:t^h ro:t^h])

Bilabial-velares [w] ist artikulatorisch identisch mit unsilbischem [w̥]; der Laut wird hier als unsilbische Komponente von Polyphthongen vokalisch, im Onset betonter Silben – wo er nur in Lehnwörtern vorkommt – dagegen konsonantisch notiert:

(21) *lau* [l̥äw̥]

whisky [ˈwɪsk^hi] (neben [ˈvɪsk^hi])

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber und gibt außerdem die Entsprechungen in der Transkription im Wörterbuchteil bei Duden (2005) an.

Klasse	IPA	Beispiel	Duden
Plosive	b	Ball [bäl]	b
	p	<i>Spiel</i> [ʃpi:l]	p
	p ^h	<i>Pille</i> [ˈp ^h ɪlə]	p
	d	dann [dän]	d
	t	<i>Straße</i> [ˈʃtr̥ä:sə]	t
	t ^h	Tonne [ˈt ^h ɔnə]	t

Klasse	IPA	Beispiel	Duden
	g	<i>gelb</i> [gɛlp ^h]	g
	k	<i>Skat</i> [skä:t ^h]	k
	k ^h	<i>können</i> [ˈk ^h œnən]	k
	ʔ	<i>Oase</i> [ʔoˈäzə]	–
Frikative	v	<i>Wall</i> [väl]	v
	f	<i>Fall</i> [fäl]	f
	θ	<i>Thinktank</i> [ˈθɪŋk ^h t ^h ɛŋk ^h]	θ
	z	<i>reisen</i> [ˈʁäizn]	z
	s	<i>reißen</i> [ˈʁäisn]	s
	ʒ	<i>Garage</i> [gäˈʁä:ʒə]	ʒ
	ʃ	<i>Schiff</i> [ʃɪf]	ʃ
	j	<i>ja</i> [jä:]	j
	ç	<i>ich</i> [ɪç]	ç
	x	<i>ach</i> [äx]	x
	h	<i>hoch</i> [ho:x]	h
Nasale	m	<i>Mund</i> [mʊnt ^h]	m
	n	<i>Nase</i> [ˈnä:zə]	n
	ŋ	<i>lange</i> [ˈlängə]	ŋ
lateral Approximant	l	<i>lange</i> [ˈlängə]	l
Approximanten	w	<i>Whisky</i> [ˈwisk ^h i]	w
	ɹ	<i>Thriller</i> [ˈθɹɪlɐ]	ɹ
	ʀ	<i>Rad</i> [ʁä:t ^h]	ʀ

Tab. 4: Transkription standarddeutscher Konsonanten mit Beispielen

2.1.3 Norddeutsch

Das norddeutsche Konsonanteninventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

	bilabial		labiodental		dental		alveolar		postalveolar		alveolopalatal		palatal		velar		uvular		glottal	
	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s
Plosiv	b	p p ^h					d	t t ^h							g	k k ^h				ʔ
Frikativ			v	f	ʔð	θ	z	s	ʒ	ʃ			j	ç		x				h
Nasal	m	m:					n	n:							ŋ	ŋ:				
Vibrant																				
lat. Appr.							l	ɫ												
Appr.	w						ɹ								w		ʁ			

Tab. 5: Norddeutsches Konsonanteninventar

Im Großen und Ganzen entspricht dieses Inventar in Umfang, Struktur und Realisierung dem Standarddeutschen. Es ergeben sich allerdings einige wenige Abweichungen, die im Folgenden skizziert werden. Historisch lassen sich viele dieser Besonderheiten auf niederdeutsches Substrat zurückführen (vgl. etwa Höder 2010).

Die Plosivreihen [b d g] und [p^h t^h k^h] unterscheiden sich durch die Stimmhaftigkeit des Plosivs und durch das Vorhandensein bzw. Fehlen der Aspiration (bei [p^h t^h k^h]). Aspirierte Plosive ([p^h t^h k^h]) treten nur silbeninitial in akzentuierten oder vortonigen Silben auf. In anderen Positionen, also in der Koda oder im Onset nachtoniger Silben, werden Plosive stimmlos und (fast) unaspiriert als [p t k], teilweise auch ungelöst als [p^ʷ t^ʷ k^ʷ] artikuliert:

- (22) *ab* [ap] (= [ap^ʷ]) (stdt. [äp^h])
Watte [ˈvatə] (stdt. [ˈvät^hə])
Heck [hek] (= [hek^ʷ]) (stdt. [hek^h])

In Umgebung stimmloser Konsonanten kontrastieren [b d g] und [p^h t^h k^h] dadurch praktisch nicht.

- (23) *Spiel* [ʃpi:l] (= [ʃbi:l]) (stdt. [ʃpi:l])
Straße [ˈʃtʁɑ:sə] (= [ˈʃdʁɑ:sə]) (stdt. [ˈʃtʁä:sə])
Skat [skɑ:t] (= [sgɑ:t]) (stdt. [skü:t])

Bei Sonorisierung nachtoniger Konsonanten (siehe 4.2) kann der Kontrast zu stimmhaftem [b d g] auch in vokalischer Umgebung ganz wegfallen:

- (24) *Leute* ['lɔɪ̯tə 'lɔɪ̯də] (stdt. ['lɔɪ̯tʰə])
- dicke* ['dɪkə 'dɪgə] (stdt. ['dɪkʰə])
- alte* ['aɪ̯tə 'aɪ̯də] (stdt. ['äɪ̯tʰə])
- Tante* ['tʰantə 'tʰandə] (stdt. ['tʰäntʰə])
- klappern* ['kʰlapən 'kʰlabən] (stdt. ['kʰläpʰən])

Vor silbischen Nasalen werden stimmlose Plosive zusätzlich durch einen Glottalverschluss realisiert, der häufig auch den nicht-glottalen Plosiv völlig ersetzt (vgl. hierzu Kap. 3.2.1):

- (25) *dippen* ['dɪp̥m̥ 'dɪm̥] (stdt. ['dɪpm])
- löten* ['lɔ̯t̥n̥ 'lɔ̯n̥] (stdt. ['lɔ̯:tn])
- hacken* ['hak̥ŋ̥ 'haŋ̥] (stdt. 'häkŋ)

Der uvulare Approximant [ɤ] (oder frikativisch [ɤ̤], häufig auch postvelar [ɤ̠] oder velar [ɤ̞]) ist die einzige r-Variante; vibrantische Formen kommen nicht vor:

- (26) *rot* [ɤo̯t] (= [ɤo̯t̥ ɤo̯t̥])

Bei den lateralen Approximanten ist ein halbapproximantisches [l̥] im Silbenonset von einem vollapproximantischen [l] differenziert, das in der Silbenkoda auftritt. Der artikulatorische Unterschied liegt in der Bildung eines medianen Verschlusses bei [l̥] gegenüber dessen Fehlen bei [l].

- (27) *lebt* [l̥ept] (stdt. [le:pt])
- bellt* [beɪ̯t̥] (stdt. [belt])

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber.

Klasse	IPA	Beispiel
Plosive	b	Ball [baɪ̯]
	p	ab [ap]
	pʰ	Pille ['pʰɪlə]
	d	dann [dan]
	t	Watte ['vatə]
	tʰ	Tonne ['tʰonə]
	g	gelb [geɪ̯p]
	k	Heck [hɛk]

Klasse	IPA	Beispiel
	k ^h	können [k ^h œn:]
	ʔ	<i>Oase</i> [ʔʊʔɑ:zə]
Frikative	v	Wall [va]
	f	Fall [fa]
	θ	Thinktank [ˈθɪŋkt ^h ɛŋk]
	z	<i>reisen</i> [ˈʁɑɪzn]
	s	<i>reißen</i> [ˈʁɑɪsn]
	ʒ	<i>Garage</i> [gaˈʁɑ:ʒə]
	ʃ	Schiff [ʃɪf]
	ʝ	ja [jɑ:]
	ç	ich [ɪç]
	x	ach [ax]
	h	hoch [ho:x]
	Nasale	m
m:		kommen [k ^h ɔm:]
n		Nase [ˈna:zə]
n:		rennen [ʁɛn:]
ŋ		lange [ˈlaŋə]
ŋ:		singen [zɪŋ:]
lateral Approximant	l	lange [ˈlaŋə]
	ɭ	gelb [gɛɭp]
Approximanten	w	Whisky [ˈwɪʃki]
	ɹ	Thriller [ˈθɹɪɫɐ]
	ʁ	Rad [ʁat]

Tab. 6: Transkription norddeutscher Konsonanten mit Beispielen

2.1.4 Kontrastive Analyse

Die folgende Tabelle fasst Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Varietäten zusammen. Konsonanten, die nicht in allen drei Varietäten vorkommen, sind besonders gekennzeichnet: Graue Hinterlegung markiert dänische Laute, durchgezogene Linien

markieren deutsche (einschließlich beider Varietäten), gestrichelte Linien norddeutsche, gepunktete Linien standarddeutsche Konsonanten. Unmarkierte Konsonanten sind in allen drei Inventaren enthalten.

	bilabial		labiodental		dental		alveolar		postalveolar		alveolopalatal		palatal		velar		uvular		glottal		
	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	+s	-s	
Plosiv	b	p p ^h			d	t t ^h t^s										g	k k ^h			ʔ	
Frikativ			v	f	ð	θ	z	s	ʒ	ʃ		ç	j	ç		x				h	
Nasal	m m:						n n:									ŋ ŋ:					
Vibrant							r													R	
lat. Appr.							l l: l̥														
Appr.	w				ð ð: ð::		ɹ									w			ʁ		

Tab. 7: Konsonanteninventar im Kontrast

Insgesamt sind die Unterschiede zwischen Standard- und Norddeutsch sowie Dänisch also vergleichsweise gering, soweit man von der konsonantischen Quantität absieht (vgl. hierzu im Detail Kap. 3.3.2):

- a. Der auffälligste Gegensatz liegt darin, dass das Deutsche insgesamt mehr verschiedene Frikative aufweist als das Dänische; [z ʒ ʃ ç x] sind spezifisch deutsch. Hinzu kommen das aspirierte (nicht affrizierte) [t^h] und die unaspirierten stimmlosen [p t k].
- b. Spezifisch dänisch sind alveolopalatales [ç], das weiche d ([ð]) in allen Quantitätsstufen und das affrizierte [t^s], außerdem das lange [l:].
- c. Spezifisch standarddeutsch sind die vibrantischen r-Varianten ([r R]).
- d. Spezifisch norddeutsch ist das vollapproximantische [ɹ].

- e. Lange Nasale ([m: n: ŋ:]) kommen im Standarddeutschen nicht vor, aber im Dänischen und Norddeutschen.

Auffällig ist, dass der artikulatorische wie auch der auditive Unterschied zwischen norddt. [ɲ] und dän. [ø̃], von der optionalen Velarisierung bei [ø̃ ø̃ʷ] abgesehen, minimal und im Detail nicht ohne Weiteres zu ermitteln ist. Das illustriert der Vergleich zwischen den folgenden Beispielen, die zwar nicht insgesamt gleich realisiert werden, wo aber der auditive Unterschied eher beim Vokal und bei der Länge des postvokalischen Konsonanten zu lokalisieren ist als bei dessen Qualität.

- (28) dän. *rådden* [ʀ̥ḷ̥ø̃:n] ‚verrottet‘
norddt. *rollen* [ʀɔɲn]

Beide Konsonanten werden dental-alveolar (die tabellarische Zuordnung zu verschiedenen Artikulationsstellen ist hier zu vernachlässigen) und ohne Friktion oder Verschlussbildung an irgendeiner Stelle artikuliert. Denkbar ist, dass [ø̃] laminal (also mit dem Zungenblatt), [ɲ] dagegen apikal (also mit der Zungenspitze) sowie mit geringfügiger Lateralisierung (also einer geringeren Öffnung in der Zungenmitte als an den Zungenrändern) artikuliert wird.

2.2 Vokale

Auch bei den Vokalen weisen Dänisch und Deutsch eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf, die wiederum im arealen und typologischen Vergleich deutlich werden:

- a. Es gibt (abgesehen von Nasalisierung im Standarddeutschen) keine distinkten sekundären Modifikationen und (auf segmentaler Ebene) keine distinkten phonatorischen Unterschiede.
- b. Es gibt sowohl gerundete als auch ungerundete vordere Vokale (anders als etwa im Englischen, das nur ungerundete vordere Vokale kennt).
- c. Es gibt keine Vokale, die sich nur durch den Lippenrundungstyp von anderen unterscheiden (anders als im Schwedischen).
- d. Die Anzahl der distinkten Öffnungsgrade ist vergleichsweise hoch (im globalen und europäischen Vergleich weit überdurchschnittlich).
- e. In phonetischer Hinsicht existieren sowohl Monophthonge mit einem silbischen Vokal als auch Polyphthonge, die eine silbische Komponente mit einer oder mehreren unsilbischen Komponenten kombinieren.

An relevanten Kategorien für die Struktur der Lautinventare ergeben sich die gängigen – auch in der Struktur des IPA-Vokaltrapezes erkennbaren – Kategorien, nämlich ‚Artikulationsstelle‘, ‚Öffnungsgrad‘ und ‚Lippenrundung‘; hinzu kommt die Nasalisierung als mögliche sekundäre Modifikation. Wo mehrere vokalische Quantitätsstufen kontrastieren, werden diese in den folgenden Darstellungen auch aufgeführt (für eine Diskussion vokalischer Quantität vgl. Kap. 3.3.1).

Im Folgenden werden zunächst die Monophthonginventare beschrieben und kontrastiert (Kap. 2.2.1), anschließend die Polyphthonginventare, die Diphthonge sowie Triphthonge umfassen (Kap. 2.2.2). Die Diskussion der Monophthonge dient dabei auch als Grundlage für die Analyse der Polyphthonge, die als aus monophthongischen Komponenten zusammengesetzt interpretiert werden.

2.2.1 Monophthonge

Die gängige phonetische Terminologie kennt nur vier Termini zur Bezeichnung der Öffnungsgrade, die aber zur Differenzierung in einer kontrastiven Sicht auf die hier relevanten Monophthonginventare nicht ausreichen und deshalb hier durch eine neunstufige numerische Skala ergänzt werden. Dabei handelt es sich um eine Ordinalskala, so dass sich anhand der Skalierung keine Aussage über die artikulatorische oder auditive Distanz zwischen zwei Monophthongen ableiten lässt.

2.2.1.1 Dänisch

Das dänische Monophthonginventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

		vorn		zentral	hinten		
		-gerundet	+gerundet	-gerundet	-gerundet	+gerundet	
geschlossen	1	i i: i::	y y: y::			u u: u::	
	2						
	3	ɐ ɐ: ɐ::					ɔ ɔ: ɔ::
halbgeschlossen	4		ø ø: ø::	ə			
	5	ɛ ɛ: ɛ::	œ œ:			ɔ̥ ɔ̥: ɔ̥::	
halboffen	6	ɛ: ɛ::					
	7	æ	œ œ:			ɔ̥	ɔ̥ ɔ̥: ɔ̥::
offen	8		œ	ɐ ɐ:			
	9	a		ü ü: ü::			

Tab. 8: Dänisches Monophthonginventar

Die zahlreichen monophthongischen Qualitäten unterscheiden sich zum Teil nur ausgesprochen geringfügig, insbesondere da, wo mehrere Monophthonge auf artikulatorischem engem Raum konzentriert sind (etwa bei den vorderen offenen Vokalen). Hier gibt es teilweise erhebliche interindividuelle Variation, teils auch Zusammenfälle einzelner

Qualitäten; das gesamte System wird in der Literatur bisweilen als instabil charakterisiert (Grønnum 2009: 265, 330–335). Die Darstellung hier orientiert sich vor allem an Grønnum (2007, 2009) sowie an DDO.

Anzumerken ist, dass [œ œ: œ] nur in Umgebung von [ɣ] oder als Teile von [ɣ]-Diphthongen auftreten, [œ] ist darüber hinaus auf Vorkommen zwischen [ɣ] und Nasal beschränkt (Grønnum 2009: 58):⁶

- (29) *hør* [hœɣ] ‚Flachs‘
ryste [ʰɣœsdə] ‚schüttel-INF‘
grøn [ʰgœɣn[?]] ‚grün‘

Inbesondere bei der Transkription der Vokalqualitäten gibt es in der Literatur eine praktisch unüberschaubare Vielfalt an mehr oder weniger gut begründeten einzelsprachlichen Systemen. Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber und gibt außerdem die Entsprechungen in anderen gängigen IPA-basierten Transkriptionssystemen an, nämlich der bei Grønnum (2009) verwendeten ‚halbfeinen Lautschrift‘ (*halvfin lydskrift*; vgl. Grønnum 2009: 420–421) und der Transkription in DDO.

Klasse	IPA	Beispiel	DDO	Grønnum
vordere ungerundete Vokale	i	<i>milde</i> [ʰmilə] ‚mild-DEF‘	i	i
	i:	<i>mile</i> [ʰmi:lə] ‚Meile-PL‘	i:	i:
	i::	<i>vige</i> [vi::] ‚weich-INF‘	i:ə	i:i
	ɛ	<i>minde</i> [ʰmɛnə] ‚Erinnerung‘	e	e
	ɛ:	<i>mene</i> [ʰmɛ:nə] ‚mein-INF‘	e:	e:
	ɛ::	<i>vege</i> [vɛ::] ‚schwach-DEF, weich-DEF‘	e:ə	e:e
	ɛ	<i>melde</i> [ʰmɛlə] ‚meld-INF‘	ɛ	ɛ
	ɛ:	<i>mæle</i> [ʰmɛ:lə] ‚Sprache, Rede‘	ɛ:	ɛ:
	ɛ::	<i>væge</i> [vɛ::] ‚Docht‘	ɛ:ə	ɛ:ɛ
	ɛ:	<i>male</i> [ʰmɛ:lə] ‚mal-INF‘	æ:	æ:
	ɛ::	<i>vage</i> [vɛ::] ‚vage-DEF‘	æ:ə	æ:æ
	æ	<i>kat</i> [k ^h æd] ‚Katze‘	a	a
ä	<i>træffe</i> [ʰt ^s ɛäfə] ‚treff-INF‘	ɑ	ɑ	
vordere gerundete	y	<i>dysse</i> [ʰdysə] ‚Dolmen‘	y	y
	y:	<i>dyse</i> [ʰdy:sə] ‚Düse‘	y:	y:

⁶ Aus phonologischer Perspektive stellen [œ œ: œ] kontextgebundene Allophone zu verschiedenen Phonemen dar und stehen damit im Kontext der *r*-Assimilation (etwa bei /ø œ/ bei Grønnum [2009: 58, 285–288]). Hier handelt es sich jedoch um einen phonologischen, nur auf relativ hohem Abstraktionsniveau darstellbaren Mechanismus, der hier wie auch bei anderen Vokalen außer Acht gelassen werden muss.

Klasse	IPA	Beispiel	DDO	Grønnum
Vokale	y::	<i>syge</i> [sy::] ,krank-DEF ⁶	y:ə	y:y
	ø	<i>dyppe</i> [ˈdøbə] ,eintauchen ⁶	ø	ø
	ø:	<i>døbe</i> [ˈdø:bə] ,tauf-INF ⁶	ø:	ø:
	ø::	<i>søge</i> [sø::] ,such-INF ⁶	ø:ə	ø:ø
	œ	<i>kønne</i> [ˈk ^h œnə] ,schön-DEF ⁶	œ	œ
	œ:	<i>høne</i> [ˈhœ:nə] ,Henne ⁶	œ:	œ:
zentrale Vokale	ɘ	<i>ryste</i> [ˈɾɘsdə] ,schüttel-INF ⁶	ɘ ɘ	ɘ
	ɘ:	<i>røbe</i> [ˈɾɘ:bə] ,enthüll-INF ⁶	ɘ: ɘ:	ɘ:
	ɛ	<i>grønne</i> [ˈgɾœnə] ,grün-INF ⁶	ɛ	ɛ
	ə	<i>kalde</i> [ˈk ^h ælə] ,ruf-INF ⁶	ə	ə
	ɐ	<i>dommer</i> [ˈdɔ̃mɐ] ,Richter ⁶	ʌ	ʌ
	ɐ::	<i>dommere</i> [ˈdɔ̃mɐ::] ,Richter-PL ⁶	ʌʌ	ʌʌ
hintere ungerundete Vokale	ɨ	<i>mange</i> [ˈmãŋə] ,viel-PL ⁶	ɑ	ɑ
	ɨ:	<i>rase</i> [ˈɾä:sə] ,ras-INF ⁶	ɑ:	ɑ:
	ɨ::	<i>vare</i> [vã::] ,Ware ⁶	ɑ:ə	ɑ:ɑ
	ɨ̃	<i>bånd</i> [bã̃n [?]] ,Band ⁶	ʌ	
hintere gerundete Vokale	u	<i>kulde</i> [ˈk ^h ulə] ,Kälte ⁶	u	u
	u:	<i>kugle</i> [ˈk ^h u:lə] ,Kugel ⁶	u:	u:
	u::	<i>luge</i> [lu::] ,Luke ⁶	u:ə	u:u
	ɔ	<i>foto</i> [ˈfot ^s ɔ] ,Foto ⁶	o	o
	ɔ:	<i>stole</i> [ˈsdɔ:lə] ,vertrau-INF ⁶	o:	o:
	ɔ::	<i>snoge</i> [snɔ::] ,Ringelnatter-PL ⁶	o:ə	o:o
	ɔ̃	<i>lunde</i> [ˈlɔ̃nə] ,Papageitaucher ⁶	ɔ	ɔ
	ɔ̃:	<i>låne</i> [ˈlɔ̃:nə] ,leih-INF ⁶	ɔ:	ɔ:
	ɔ̃::	<i>låge</i> [ˈlɔ̃::] ,Gatter ⁶	ɔ:ə	ɔ:ɔ
	ɔ̄	<i>vor</i> [vɔ̄] ,unser ⁶	ɔ̄	ɔ̄
	ɔ̄:	<i>kort</i> [k ^h ɔ̄:d] ,kurz ⁶	ɔ̄:	ɔ̄:
	ɔ̄::	<i>porre</i> [p ^h ɔ̄::] ,Porree ⁶	ɔ̄:ə	ɔ̄:ɔ̄

Tab. 9: Transkription dänischer Monophthonge mit Beispielen (IPA, DDO, Grønnum)

2.2.1.2 Standarddeutsch

Das standarddeutsche Monophthonginventar umfasst die folgenden distinkten Laute (die Darstellung folgt hier wie im Folgenden im Wesentlichen der Darstellung der standarddeutschen Normlautung in Duden [2005: 34–61]; vgl. auch Wiese [2000] sowie Hall [2011: 34–35, 68–72]):⁷

		vorn				zentral		hinten			
		–gerundet		+gerundet		–gerundet		–gerundet		+gerundet	
		–n	+n	–n	+n	–n	+n	–n	+n	–n	+n
geschlossen	1	i:		y:						u:	
	2	ɪ		ʏ						ʊ	
	3										
halbgeschlossen	4	e:		ø:		ə				o:	
	5										
halboffen	6	ɛ ɛ:	ẽ:	œ	œ̃:					ɔ	õ:
	7										
	8					ɐ					
offen	9					ü ü:	ÿ:				

Tab. 10: Standarddeutsches Monophthonginventar

Die Transkription der offenen Zentralvokale als [ü ü: ÿ:] steht im Gegensatz zur einzelsprachlichen Beschreibungstradition, die hier [a] notiert. Es handelt sich dabei jedoch um eine rein graphische Konvention, die standardsprachliche Norm legt eindeutig eine zentrale Qualität fest, nicht einen vorderen a-Laut. Hier wird die enge Transkription (mit dem diakritischen Zeichen für einen zentralisierten Vokal) zugunsten der Vergleichbarkeit präferiert; die Symbole [ä] und [ÿ] sind dabei äquivalent:

- (30) *schlaffe* [ˈʃlɛfə] (= [ˈʃlɛfə])
schlafe [ˈʃl̥ä:fə] (= [ˈʃl̥ä:fə])
Restaurant [ʁɛstoˈʁä:] (= [ʁɛstoˈʁä:])

⁷ Die sogenannte ‚Gymnasialaussprache‘ (Duden 2005: 36), die für altsprachliche Lehnwörter zusätzliche Vokale vorsieht, ist heute auch bildungssprachlich kaum noch in Gebrauch und wird hier nicht berücksichtigt.

Die nasalierten Vokale [ɛ̃ œ̃ ù̃ õ̃] sind auf französische Lehnwörter beschränkt, die insgesamt nicht sehr frequent sind, aber durchaus im gemeinsprachlichen Wortschatz vorkommen:

- (31) *Teint* [t^hɛ̃:]
- Parfum* [p^hɑ̃ʁ'fœ̃:]
- Restaurant* [ʁɛsto'ʁɑ̃:]
- Beton* [bɛ't^hõ̃:]

Alle Vokale, auch die als lang angegebenen, können in unbetonten Silben kurz realisiert werden. Das geschieht in der Regel in vortonigen Silben und wird hier in der Transkription auch angegeben:

- (32) *egal* [e'gä:l]
- Komet* [k^ho'mɛ:t^h]

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber und gibt außerdem die Entsprechungen in der Transkription im Wörterbucheil bei Duden (2005) an.

Klasse	IPA	Beispiel	Duden
vordere ungerundete Vokale	i:	<i>Miete</i> ['mi:t ^h ə]	i:
	ɪ	<i>Mitte</i> ['mit ^h ə]	ɪ
	e:	<i>Meter</i> ['mɛ:t ^h ɐ]	e:
	ɛ:	<i>mähle</i> ['mɛ:t ^h ə]	ɛ:
	ɛ ɛ̃	<i>Wetter</i> ['vɛt ^h ɐ] <i>Teint</i> [t ^h ɛ̃:]	ɛ ɛ̃
vordere gerundete Vokale	y:	<i>mühle</i> ['my:t ^h ə]	y:
	ʏ	<i>Mütter</i> ['mʏt ^h ɐ]	ʏ
	ø:	<i>löte</i> ['lø:t ^h ə]	ø:
	œ	<i>Klötze</i> ['k ^h lœtsə]	œ
	œ̃:	<i>Parfum</i> [paʁ'fœ̃:]	œ̃:
zentrale Vokale	ə	<i>Miete</i> ['mi:t ^h ə]	ə
	ɐ	<i>Mieter</i> ['mi:t ^h ɐ]	ɐ
	ä	<i>schlaffe</i> ['ʃlɛfə]	a
	ä:	<i>schlafe</i> ['ʃlɛ:fə]	a:
	ä̃:	<i>Restaurant</i> [ʁɛsto'ʁä̃:]	ä̃:
hintere	u:	<i>Mut</i> [mu:t ^h]	u:

Klasse	IPA	Beispiel	Duden
gerundete Vokale	ʊ	<i>Mutter</i> [ˈmʊtʰɐ]	ʊ
	o:	<i>Mode</i> [ˈmo:də]	o:
	ɔ õ:	<i>voll</i> [fɔl] <i>Beton</i> [beˈtʰɔ:]	ɔ õ:

Tab. 11: Transkription standarddeutscher Monophthonge mit Beispielen

2.2.1.3 Norddeutsch

Das norddeutsche Monophthonginventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

		vorn		zentral	hinten		
		-gerundet	+gerundet	-gerundet	-gerundet	+gerundet	
geschlossen	1	i i: i::	y y: y::			u u: u::	
	2						
	3	ɪ	ʏ				ʊ
halbgeschlossen	4	e' e: e::	ø' ø: ø::	ə		o' o: o::	
	5						
halboffen	6	ɛ	œ			ɔ ɔ: ɔ::	
	7						
	8				ɶ		
offen	9	a a: a::			ɑ' ɑ: ɑ::		

Tab. 12: Norddeutsches Monophthonginventar

Während das norddeutsche Monophthonginventar insgesamt weitgehend mit dem standarddeutschen übereinstimmt, lassen sich doch deutlichere Abweichungen erkennen als im konsonantischen Bereich.

Es fehlt ein langes [ɛ:], stattdessen wird [e:] gesprochen (vgl. Ehlers 2015):

- (33) *Käse* [ˈkʰe:zə] (stdt. [ˈkʰɛ:zə])
nähen [ne:n] (stdt. [ˈnɛ:ən])

Die hier als [ɪ ʏ ʊ] transkribierten Vokale sind deutlich offener als stdt. [ɪ ʏ ʊ]:⁸

⁸ Diese Beobachtung ist auch in der Literatur gut belegt, sowohl im Hinblick auf das Norddeutsche als auch auf das der norddeutschen Aussprache letztlich zugrunde liegende niederdeutsche Substrat (vgl. etwa Kohler

- (34) *Mitte* [ˈmɪtə] (stdt. [ˈmɪtʰə])
Mütter [ˈmʏtɐ] (stdt. [ˈmʏtʰɐ])
Mutter [ˈmʊtɐ] (stdt. [ˈmʊtʰɐ])

Während die zentralen Vokale [ə] und [ɐ] für einen Teil der Sprecher distinkte Qualitäten darstellen, sind sie für andere identisch mit den weiter vorne artikulierten [ɪ] bzw. [a] (vgl. Höder 2014: 310):

- (35) *dicke* [ˈdɪkə] (= [ˈdɪkɪ])
anders [ˈandəs] (= [ˈandas])

Die offenen Vokale sind gegenüber zentralem stdt. [ä] qualitativ deutlich differenziert. Sozial markiert, aber durchaus frequent sind noch stärker differenzierte Varianten wie [a̯] für [a] oder [ɒ ɔ] für [ɑ] (vgl. Höder 2011: 117):

- (36) *Wasser* [ˈvasə] (= [ˈvʌsə ˈvæsə]) (stdt. [ˈväsə])
Vase [ˈva:zə] (= [ˈvɒ:zə ˈvɔ:zə]) (stdt. [ˈväs:zə])

Nasalierte Vokale fehlen. Den standarddeutschen nasalierten Vokalen in französischen Lehnwörtern entsprechen in der Regel Sequenzen aus Vokal und nasalen Konsonanten:

- (37) *Teint* [tʰɛŋ] (stdt. [tʰɛ:ŋ])
Parfum [pʰaˈfœŋ] (stdt. [pʰübˈfœ:ŋ])
Restaurant [ʁɛstɔˈʁɑŋ] (stdt. [ʁɛstoˈʁũ:ŋ])
Beton [bətʰɔŋ] (stdt. [beˈtʰɔ:ŋ])

Anders als im Standarddeutschen können nicht alle als lang angegebenen Monophthonge auch kurz vorkommen (zur generellen Abhängigkeit vokalischer Dauer vom lautlichen und morphologischen Kontext vgl. Kap. 3.3.1.3). Kurzen Realisierungen halbgeschlossener Vokale in vortonigen Silben im Standarddeutschen entsprechen hier geschlosseneren Qualitäten:

- (38) *egal* [ɪˈgɑ:l] (stdt. [eˈgü:l])
Komet [kʰɔˈmɛt] (stdt. [kʰoˈmɛtʰ])

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendeten IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber.

Klasse	IPA	Beispiel
vordere ungerundete Vokale	i	<i>Mieter</i> [ˈmɪtɐ]
	i:	<i>Mieder</i> [ˈmi:dɐ]
	i::	<i>ziehen</i> [tʰsi:n]
	ɪ	<i>Mitte</i> [ˈmɪtə]

2001b: 394–395; Neppert 1999: 148–149; Höder 2010: 10).

Klasse	IPA	Beispiel
	e·	<i>Meter</i> ['me:tə]
	e:	<i>mähte</i> ['me:tə]
	e::	<i>gehen</i> [ge:n]
	ɛ	<i>Wetter</i> ['vɛtə]
	a	<i>hat</i> [hat]
	a:	<i>hart</i> [ha:t]
	a::	<i>harren</i> [ha::n]
vordere gerundete Vokale	y	<i>Hüte</i> ['hytə]
	y:	<i>müde</i> ['my:də]
	y::	<i>blühen</i> [bly::n]
	ʏ	<i>Mütter</i> ['mʏtə]
	ø·	<i>löte</i> ['løtə]
	ø:	<i>blöde</i> ['blø:də]
ø::	<i>flöhen</i> [flø::n]	
	œ	<i>Klötze</i> ['k ^h lœtsə]
zentrale Vokale	ə	<i>Miete</i> ['mitə]
	ɐ	<i>Mieter</i> ['mitɐ]
hintere gerundete/ ungerundete Vokale	u	<i>Mut</i> [mut]
	u:	<i>Bude</i> ['bu:də]
	u::	<i>ruhen</i> [ɾu::n]
	ʊ	<i>Mutter</i> ['mʊtə]
	o·	<i>Bote</i> ['bøtə]
	o:	<i>Mode</i> ['mo:də]
	o::	<i>drohen</i> [dɾo::n]
	ɔ	<i>voll</i> [fɔ]
	ɔ:	<i>morgen</i> ['mɔ:gŋ]
	ɔ::	<i>verworren</i> [fɛ'vɔ::n]
	ɑ·	<i>Schafe</i> ['ʃɑ:fə]
	ɑ:	<i>schade</i> ['ʃɑ:də]
	ɑ::	<i>fahren</i> [fa:n]

Tab. 13: Transkription norddeutscher Monophthonge mit Beispielen

2.2.1.4 Kontrastive Analyse

Die folgende Tabelle fasst Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Varietäten zusammen, und zwar zunächst nur bezogen auf die Vokalqualität. Monophthongische Qualitäten, die nicht in allen drei Varietäten vorkommen, sind besonders gekennzeichnet: Graue Hinterlegung markiert dänische Laute, durchgezogene Linien markieren deutsche (einschließlich beider Varietäten), gestrichelte Linien norddeutsche, gepunktete Linien standarddeutsche Vokale. Unmarkierte Qualitäten sind in allen drei Inventaren enthalten.

		vorn				zentral		hinten			
		-gerundet		+gerundet		-gerundet		-gerundet		+gerundet	
		-n	+n	-n	+n	-n	+n	-n	+n	-n	+n
geschlossen	1	i		y						u	
	2	i		y						u	
	3	i		y						u	
		e								ø	
halbgeschlossen	4	e				ə				o	
	5	e		œ						ö	
halboffen	6	ɛ	ẽ	œ	œ̃					ɔ	õ
	7	æ		œ				ã		ɔ̃	
	8			œ̃		ɶ					
offen	9	a				ɑ̃	ã	[ɑ̃]			

Tab. 14: Monophthonginventar im Kontrast

Bei den Monophthongen ergibt sich im Kontrast ein gegenüber den Konsonanteninventaren deutlich komplexeres Bild. Tatsächlich sind nur die wenigsten Qualitäten in allen drei Varietäten (annähernd) gleich vorhanden, nämlich [i e y ø ə ɐ u], während alle anderen spezifisch für eine Varietät oder eine Kombination der beiden Varietäten sind:

- a. Spezifisch dänisch sind [ẽ œ̃ œ̃ œ̃ œ̃ ã õ ö̃].
- b. Spezifisch deutsch (einschließlich beider untersuchter Varietäten) sind [e œ o ɔ].
- c. Spezifisch standarddeutsch sind [i y u] sowie alle nasalisierten Vokale.
- d. Spezifisch norddeutsch sind [ĩ ỹ ʊ̃].

- e. Bei den *a*-Vokalen liegt eine Besonderheit darin, dass vorderes [a] nur norddeutsch und dänisch, zentrales [ä] dagegen nur standarddeutsch und dänisch vorkommt.

Berücksichtigt man die in der Tabelle nicht angegebenen norddeutschen Varianten [æ] für [a] sowie [ɔ] für [ɑ], ergeben sich hier zusätzliche Übereinstimmungen zwischen Norddt. und Dän. (mit [ɔ] als annähernd entsprechender Qualität zu [ɔ̃]).

Nicht alle Unterschiede zwischen Deutsch und Dänisch sind artikulatorisch gleich groß. Das betrifft insbesondere die offeneren vorderen gerundeten Vokale, bei denen das Dänische drei artikulatorisch sehr ähnliche Varianten aufweist ([œ œ̃ œ̄]), die auf Assimilation in *r*-Kontexten zurückgehen und dasselbe Phonem repräsentieren. Diese Varianten ließen sich etwas vereinfachend auch als eine Qualität zusammenfassen, die dann dem dt. [œ] in etwa entspricht. Ebenfalls nur minimal ist die Abweichung zwischen [ɛ̃ ɛ̄ e], wobei norddt. [ɛ̃] und dän. [ɛ̄] artikulatorisch fast identisch sind, während stdt. [e] etwas stärker abweicht. Dasselbe gilt jeweils für die Verhältnisse bei [ɔ̃ ɔ̄ ɔ], [ø̃ ʏ] und [ɔ̃̃ ɔ̄̃].

Bezieht man diese Vereinfachungsmöglichkeiten in eine kontrastive Gesamtdarstellung mit ein und schließt dafür die nasalierten Vokale aus, ergibt sich folgendes Bild:

		vorn		zentral	hinten		
		-gerundet	+gerundet	-gerundet	-gerundet	+gerundet	
geschlossen	1	i	y			u	
	2	ɪ	ʏ				ʊ
halbgeschlossen	3	e~ɪ~e	ʏ~ø	ə		o~ʊ~o	
	4	ɛ̃					ö̃
halboffen	5	ε	œ~œ̃~œ̄~œ̄̃	ɐ		ɔ̃~ɔ̄	
	6	æ				ä̃	
	7						
8							
offen	9	a		ä	ɑ		

Tab. 15: vereinfachtes Monophthonginventar im Kontrast

Dabei bleiben zwar an etwa denselben Stellen Unterschiede im Inventar erhalten, ihre Zahl erscheint aber deutlich reduziert. Kontrastiert man von diesem Ausgangspunkt aus Norddeutsch und Dänisch, so bleiben nur vier spezifisch dänische Qualitäten übrig:

- a. [ɛ̃ æ];
- b. [ä̃];

- c. [ǣ];
- d. [ǣ̃].

Auffällig ist dabei im Dänischen vor allem die (durch die Vereinfachung nicht aufgelöste) Differenzierung von vier distinkten Qualitäten bei den vorderen ungerundeten Vokalen ([i {e~ɪ~e} e ε æ a]) gegenüber nur zwei distinkten Qualitäten im Norddeutschen ([i {e~ɪ~e} ε a]).

2.2.2 Polyphthonge

Als Polyphthonge lassen sich Diphthonge, Triphthonge und eventuelle aus mehr als drei Komponenten bestehende Vokalverbindungen zusammenfassen, die durch eine artikulatorische Bewegung innerhalb einer Silbe zustande kommen. Sie werden in dieser Analyse phonetisch als Kombinationen aus einer silbischen Komponente und einer oder mehreren unsilbischen Komponenten interpretiert und transkribiert. Dabei lässt sich die silbische Komponente in der Regel recht genau notieren, wohingegen bei unsilbischen Komponenten die genaue Artikulation nicht unbedingt identifizierbar ist; hier wird daher ein graphisch möglichst einfaches Symbol gewählt. (Zu den Gründen und alternativen Transkriptionsmöglichkeiten vgl. Kap. 1.)

Diphthonge werden üblicherweise nach der Reihenfolge silbischer und unsilbischer Komponenten klassifiziert. Man unterscheidet steigende (ṾV) und fallende (VṾ) Diphthonge. Dieselbe Klassifikation lässt sich auch auf Polyphthonge mit mehr als zwei Komponenten anwenden, sofern die silbischen Komponenten initial oder final stehen (ṾV... bzw. ...ṾV) und nicht medial (...ṾV...).

Die folgenden Inventare fassen mögliche silbische und unsilbische Komponenten von Polyphthongen sowie ihre möglichen Kombinationen zusammen.

2.2.2.1 Dänisch

Das Dänische besitzt eine große Anzahl von Polyphthongen (für Details sowie die gerade in diesem Bereich komplexe und häufig uneindeutige phonologische Interpretation vgl. Grønnum 2009: 293–299). Das Inventar umfasst (in etwa) die folgenden distinkten Laute:

		2./3. Komponente			
		ĩ	ũ	ǣ	ǣũ
1. Komponente	i		iũ i:ũ	iǣ	iǣũ
	ē		ēũ ē:ũ	ēǣ	
	ē		ēũ ē:ũ		
	ε	εĩ	εũ ε:ũ	εǣ	εǣũ
	y		yũ y:ũ	yǣ	
	ø		øũ ø:ũ	øǣ	
	œ		œũ		
	œ			œǣ	œǣũ
	ä	äĩ	äũ ä:ũ		
	u	uĩ		uǣ	uǣũ
	ø			øǣ	
	ö		öũ ö:ũ		
	ÿ	ÿĩ			
ø		øũ ø:ũ			

Tab. 16: Dänisches Polyphthonginventar

Die vorliegende Analyse geht davon aus, dass eine Reihe von Lautwandelerscheinungen heute in der Standardsprache durchgeführt sind, die in älteren Analysen noch als gegenwärtig ablaufende Lautwandelprozesse mit entsprechender Variation zwischen neueren und älteren (dann häufig noch als standardsprachlich betrachteten) Formen interpretiert werden. Dazu gehören

- a. die Vokalisierung von postvokalischem [v] und die damit einhergehende Diphthongierung (Grønnum 2009: 295):

(39) *leve* [ˈlɛ:və]⁹ ‚leb-INF‘ (< älter [ˈlɛ:və])

- b. die Kürzung ursprünglicher Langvokaldiphthonge in einsilbigen Formen (Grønnum 2009: 294) mit Übergang von Stoßton auf die unsilbische Komponente:

(40) *liv* [li:v̥]⁹ ‚Leben‘ (< älter [li:v̥] < [li:v̥])

⁹ Mit Schwa-Apokope entspricht dies der Form [ˈlɛ:u].

- c. der sogenannte ‚Halbvokalwegfall‘ (Grønnum 2009: 296, 334) nicht nur nach geschlossenen, sondern auch nach anderen Vokalen:

(41) *søge* [ˈsø:ə]¹⁰ ‚such-INF‘ (< älter [ˈsø:ɨə])
læge [ˈlɛ:ə]¹¹ ‚Arzt‘ (< älter [ˈlɛ:ɨə])

Es gibt – das vorliegende Transkriptionssystem vorausgesetzt – nur fallende Polyphthonge. (Interpretiert man [ɨ] und [ɥ] im Silbenonset nicht wie hier als konsonantisch, ergäben sich daraus jedoch steigende Polyphthonge; vgl. Kap. 2.1.1.) Insgesamt sind die Polyphthonge ungleich auf die verschiedenen unsilbischen Komponenten verteilt. Es gibt lediglich vier Diphthonge auf [ɨ], aber deutlich mehr Diphthonge auf [ɥ] bzw. [ɷ] sowie einzelne Kombinationen von [ɷ]-Diphthongen mit unsilbischem [ɥ] zu Triphthongen. Der Diphthong [ɛɨ] ist auf Lehnwörter und Interjektionen beschränkt:

(42) *lady* [ˈlɛɨdi]
hey [hɛɨ]

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendete IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber. Zugunsten der besseren Übersicht wird hier auf die Angabe alternativer Transkriptionen verzichtet; diese ergibt sich weitestgehend aus der Transkription der jeweiligen Komponenten.

¹⁰ Mit Schwa-Apokope entspricht dies der Form [sø:].

¹¹ Mit Schwa-Apokope entspricht dies der Form [lɛ:].

		2./3. Komponente			
		i̇	u̇	ɶ	ɶu̇
1. Komponente	i		iu̇ <i>ivrig</i> ['iʊʁi] ‚eifrig‘ <i>liv</i> [liu̇ʔ] ‚Leben‘	iɶ <i>birk</i> [biɶg] ‚Birke‘ <i>sir</i> [ʔsiɶʔ] ‚Zier‘	iɶu̇ <i>hvirvle</i> [ʔviɶʊlɔ] ‚wirbel-INF‘
			i:u̇ <i>skrive</i> [ʔsgʁi:u̇ɔ] ‚schreiben‘		
	ɛ		ɛu̇ <i>peber</i> [ʔpʰɛu̇ɔ] ‚Pfeffer‘ <i>lev</i> [lɛu̇ʔ] ‚leb-IMP‘	ɛɶ <i>Per</i> [pʰɛɶ] ‚Per (Name)‘ <i>ser</i> [sɛɶʔ] ‚seh-PRS‘	
			ɛ:u̇ <i>leve</i> [ʔlɛ:u̇ɔ] ‚leb-INF‘		
	ɛ		ɛu̇ <i>evne</i> [ʔɛu̇nɔ] ‚Fähigkeit‘ <i>hæv</i> [hɛu̇ʔ] ‚heb-IMP‘		
		ɛ:u̇ <i>hæve</i> [ʔhɛ:u̇ɔ] ‚heb-INF‘			
	ɛ̇	ɛ̇j <i>lady</i> [ʔlɛ̇ʔdi] ‚Lady‘	ɛu̇ <i>lav</i> [lɛu̇ʔ] ‚niedrig‘	ɛɶ <i>er</i> [ɛɶ] ‚sei-PRS‘ <i>sær</i> [sɛɶʔ] ‚besonders‘	ɛɶu̇ <i>hverv</i> [vɛɶu̇ʔ] ‚Auftrag‘
		ɛ:u̇ <i>lave</i> [ʔlɛ:u̇ɔ] ‚mach-INF‘			
	y		yu̇ <i>tyvte</i> [ʔtʰyʊdɔ] ‚des Diebstahls beschuldigen‘ <i>tyv</i> [ʔtʰyʊʔ] ‚Dieb‘	yɶ <i>styrke</i> [ʔsdyɶgɔ] ‚Stärke‘ <i>fyr</i> [ʔfyɶʔ] ‚feuer-IMP‘	

2./3. Komponente				
	ī	ū	ǣ	ǣū
		y:ū <i>flyve</i> ‚fliegen‘ [ˈfly:ūə]		
ø		øū <i>øvrig</i> [ˈøʊi] ‚übrig‘ øv [øʊˀ] ‚üb-IMP‘ ø:ū <i>øve</i> [øʊə] ‚üb-INF‘	øǣ <i>mørne</i> [ˈmøɳə] ‚mürbe werden‘ <i>før</i> [føʊˀ] ‚führ-IMP‘	
œ		œū <i>støvle</i> [ˈsdœʊlə] ‚Stiefel‘ <i>møv!</i> [mœʊˀ] ‚quetsch-INF‘		
ǣ			ǣǣ <i>mørk</i> [mœɳg] ‚dunkel‘ <i>før</i> [føʊˀ] ‚vorher‘	ǣǣū <i>kørvel</i> [ˈkʰœɳʊˀi] ‚Kerbel‘
ä	äī <i>mīg</i> [mäi] ‚mich‘	äū <i>hav</i> [häʊ] ‚Meer‘ ä:ū <i>arv</i> [ä:ʊ] ‚Erbe‘		
u	uī <i>hujē</i> [ˈhujə] ‚kreisch-INF‘		uǣ <i>ur-</i> [uǣ] ‚ur-‘ <i>ur</i> [uǣˀ] ‚Uhr‘	uǣū <i>spurv</i> [sbuǣʊˀ] ‚Spatz‘

2./3. Komponente				
	ĩ	ũ	ɶ	ɶũ
ø			øɶ <i>sort</i> [søɶd] ‚schwarz‘ <i>ord</i> [oɶʔ] ‚Wort‘	
ö		öũ <i>låg</i> [lʰöũʔ] ‚Deckel‘		
		ö:ũ <i>love</i> [ˈlʰöũə] ‚versprechen‘		
ä	äĩ <i>møg</i> [määĩ] ‚Mist‘			
ɔ		ɔũ <i>lov</i> [lɔũ] ‚Gesetz‘		
		ɔ:ũ <i>torve</i> [ˈtʰsɔ:ũə] ‚Platz-PL‘		

Tab. 17: Beispiele für dänische Polyphthonge

2.2.2.2 Standarddeutsch

Das standarddeutsche Polyphthonginventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

		2. Komponente																
		ɪ	ʊ	ɐ	i	ɪ	e	ɛ	ø	ə	ɐ	ä	u	o	ɔ			
1. Komponente	i			i:ɐ	fallende Diphthonge													
	e			e:ɐ														
	ɛ	ɛɪ		ɛ:ɐ														
	y			y:ɐ														
	ø			ø:ɐ														
	ä	äɪ	äu	ä:rɐ														
	u	uɪ		u:rɐ														
	o		ou	o:rɐ														
	ɔ	ɔɪ																
					steigende Diphthonge													
ɪ							ɪe:	ɪɛ: ɪe:	ɪø:	ɪə	ɪə	ɪä	ɪü	ɪo:	ɪɔ			
ÿ				ÿi:						ÿə	ÿə							
ʊ					ʊɪ							ʊä	ʊü:					
ɔ												ɔä	ɔü:					

Tab. 18: Standarddeutsches Diphthonginventar

Die Diphthonge – Triphthonge gibt es nicht – sind insgesamt ungleich auf die verschiedenen unsilbischen Komponenten verteilt. Es gibt lediglich zwei fallende Diphthonge auf [ʊ] und vier Diphthonge auf [ɪ], aber deutlich mehr Diphthonge auf [ɐ].

Die steigenden Diphthonge sind sämtlich auf Namen und Lehnwörter beschränkt. Zu den hier angegebenen kommen potentiell noch weitere mit den ersten Komponenten [ɪ y ʊ] dazu, abhängig von deren Vorkommen in (zumeist bildungssprachlichen) Lehnwörtern.

Die Diphthonge [eɪ] und [ou] sind auf Lehnwörter beschränkt, [uɪ] auf Interjektionen:

- (43) *Lady* [ˈleɪdi]
- Show* [ʃou]
- pfui* [pfuɪ]

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendete IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber. Zugunsten der besseren Übersicht wird hier

auf die Angabe alternativer Transkriptionen verzichtet; diese ergibt sich aus der Transkription der jeweiligen Komponenten.

		2. Komponente		
		i	u	ɐ
1. Komponente	i			i:ɐ <i>ziert</i> [tsi:ɐtʰ]
	e			e:ɐ <i>Pferd</i> [pfe:ɐtʰ]
	ɛ	ɛi̯ <i>Lady</i> [ˈlɛi̯di]		ɛ:ɐ <i>fährt</i> [fɛ:ɐtʰ]
	y			y:ɐ <i>führt</i> [fy:ɐtʰ]
	ø			ø:ɐ <i>hört</i> [hø:ɐtʰ]
	ä	äi̯ <i>leider</i> [ˈlœi̯dɐ]	äu̯ <i>Laute</i> [ˈlœu̯tʰə]	ä:ɐ <i>Fahrt</i> [fœ:ɐtʰ]
	u	ui̯ <i>pfui</i> [pfui̯]		u:ɐ <i>tourt</i> [tʰu:ɐtʰ]
	o		ou̯ <i>Show</i> [ʃou̯]	o:ɐ <i>bohrt</i> [bo:ɐtʰ]
	ɔ	ɔi̯ <i>Leute</i> [ˈlɔi̯tʰə]		

Tab. 19: Beispiele für standarddeutsche fallende Diphthonge

		2. Komponente					
		i	ɪ	e	ɛ	ø	ə
1. Komponente	i̯			i̯e: <i>Italiener</i> [itʰäˈli̯e:nɐ]	i̯ɛ: <i>Orient</i> [ˈo:ɾi̯ɛntʰ]	i̯ø: <i>seriös</i> [zeˈɾi̯ø:s]	i̯ə: <i>Studie</i> [ˈʃtu:di̯ə]
	ɨ̯				i̯ɛ: <i>Diät</i> [di̯ɛ:tʰ]		
	ɨ̯	ɨ̯i: <i>Suite</i> [sɨ̯i:tʰ]					ɨ̯ə: <i>Libyen</i> [ˈli:bɨ̯ən]
	ɨ̯		ɨ̯ɪ: <i>Linguist</i> [lm̩ˈɡɨ̯ɪst]				ɨ̯ə: <i>Statue</i> [ˈʃtɑ:tʰɨ̯ə]
ɔ̯							

		2. Komponente				
		e	ä	u	o	ɔ
1. Komponente	i	i̯ə <i>Bosnier</i> [ˈbɔsn̩i̯ə]	i̯ä <i>Varianz</i> [v̩äˈʁi̯änts]	i̯u <i>Stadium</i> [ˈʃtäːdi̯um]	i̯o: <i>Idiot</i> [iˈdi̯o:tʰ]	i̯ɔ <i>Stadion</i> [ˈʃtäːdi̯ɔn]
			i̯ä: <i>labial</i> [l̩äˈb̩i̯ä:l]			
	ÿ	ÿ̯ə <i>Libyer</i> [ˈliːb̩ÿ̯ə]				
	u		u̯ä <i>Konstituante</i> [kʰɔnstiˈtʰu̯äntʰə]			
			u̯ä: <i>statuarisch</i> [ʃtäˈtʰu̯äːʁɪʃ]			
	ɔ		ɔ̯ä <i>Toilette</i> [tʰɔ̯äˈletʰə]			
			ɔ̯ä: <i>Trottoir</i> [tʰɔ̯ɔˈtʰɔ̯äːʁ]			

Tab. 20: Beispiele für standarddeutsche steigende Diphthonge

2.2.2.3 Norddeutsch

Das norddeutsche Polyphthonginventar umfasst die folgenden distinkten Laute:

		2. Komponente		
		i̯	u̯	ɐ̯
1. Komponente	i			i:ɐ̯
	ɪ			ɪɐ̯
	e			e:ɐ̯
	ɛ	ɛi̯		ɛɐ̯
	a		au̯	
	y			y:ɐ̯
	ʏ			ʏɐ̯
	ø			ø:ɐ̯
	œ	œi̯		œɐ̯
	u			u:n:ɐ̯
	ʊ	ʊi̯		ʊɐ̯
	o		ou̯	o:ɐ̯
	ɔ	ɔi̯		
	ɑ	ɑi̯		

Tab. 21: Norddeutsches Diphthonginventar

Auch bei den Diphthongen gibt es bei relativ großer Übereinstimmung mit dem Standarddeutschen – abgesehen von den qualitativen Diskrepanzen, die denen bei den Monophthongen entsprechen – einige norddeutsche Spezifika.

Anders als im Standard existieren im Norddeutschen keine steigenden Diphthonge. Den standarddeutschen steigenden Diphthongen in Lehnwörtern und Namen entsprechen Sequenzen silbischer Vokale oder Sequenzen aus Konsonant und Vokal:

- (44) *Idiot* [idi¹o^t] (stdt. [i¹djo:t^h])
Italiener [it^ha^ljɛ:nɐ̯] (stdt. [it^hä^ljɛ:nɐ̯])
Stadion [ʃtɑ:djo:n] (stdt. [ʃtädjo:n])

Die unsilbische Komponente [ɐ̯] bildet Diphthonge nicht nur mit langen Vokalen, sondern mit allen monophthongischen Qualitäten, ausgenommen die offenen Vokale und das halboffene [ɔ]:

- (45) *Herr* [hɛɐ̯] (stdt. [hɛɾ])
irrt [ɪɐ̯t] (stdt. [ɪɾt])

Der Diphthong [ʋ̥i] ist nicht auf Interjektionen beschränkt, sondern kommt auch in anderen Lexemen vor. Er steht dann gefolgt von [ç] und entspricht der standarddeutschen Sequenz [ʊʁ] vor [ç] oder [k^h] (bei Auslautverhärtung):

- (46) *pfui* [fʋ̥i]
- Burg* [bʋ̥iç] (stdt. [buʁk^h])
- durch* [dʋ̥iç] (stdt. [duʁç])

Die silbischen Komponenten in [aᶲ aᶲ] sind qualitativ differenziert:

- (47) *leider* [ˈlɑᶲɪdɐ] (stdt. [ˈlɑᶲɪdɐ])
- Laute* [ˈlɑᶲtə] (stdt. [ˈlɑᶲt^hə])

Ein Diphthong [œᶲ] existiert marginal in der Interjektion *öy* [œᶲ].

Die folgende Übersicht stellt die hier verwendete IPA-Symbole entsprechenden Beispielen in Einzelworttranskription gegenüber:

		2. Komponente		
		i	u	ɐ
1. Komponente	i			i:ɐ <i>ziert</i> [tsi:ɐt]
	ɪ			ɪɐ <i>irrt</i> [ɪɐt]
	e			e:ɐ <i>ehrt</i> [e:ɐt]
	ɛ	ɛᶲ <i>ey</i> [ɛᶲ]		ɛɐ <i>zerrt</i> [tsɛɐt]
	a		aᶲ <i>Laute</i> [ˈlɑᶲtə]	
	y			y:ɐ <i>führt</i> [fy:ɐt]
	ʏ			ʏɐ <i>würde</i> [vʏɐdɐ]
	ø			ø:ɐ <i>hört</i> [hø:ɐt]
	œ	œᶲ <i>öy</i> [œᶲ]		œɐ <i>dörst</i> [dœɐt]
	u			u:ɐ <i>tourst</i> [t ^h u:ɐt]
	ʊ	ʊᶲ <i>Burg</i> [bʊᶲç]		ʊɐ <i>murrt</i> [mʊɐt]
	o		ouᶲ <i>Show</i> [ʃouᶲ]	o:ɐ <i>bohrt</i> [bo:ɐt]
	ɔ	ɔᶲ <i>Leute</i> [ˈlɔᶲtə]		
	ɑ	ɑᶲ <i>leider</i> [ˈlɑᶲɪdɐ]		

Tab. 22: Beispiele für norddeutsche Diphthonge

2.2.2.4 Kontrastive Analyse

Insgesamt ist das Bild bei den Polyphthongen komplexer als bei den Monophthongen, und das Dänische verfügt generell über einen größeren Polyphthongreichtum als das Deutsche; hinzu kommen vergleichsweise große Unterschiede zwischen Standarddeutsch und Norddeutsch. Die existierenden Unterschiede sind dabei nicht sinnvoll bezogen auf die einzelnen Elemente in den Polyphthonginventaren darstellbar, sondern eher in übergreifenden Tendenzen zu fassen:

- a. Dänisch und Norddeutsch verfügen ausschließlich über fallende Diphthonge, nur Standarddeutsch hat außerdem auch steigende Diphthonge. Triphthonge kennt nur das Dänische.
- b. In allen drei Varietäten lassen sich die fallenden Polyphthonge nach den 2. bzw. 3. Komponenten in drei Klassen einteilen (Polyphthonge auf [i], auf [u] und auf [ɛ]).
- c. Dabei gibt es in allen Fällen vergleichsweise wenige Diphthonge auf [i], während die Diphthonge auf [ɛ] zahlreich sind. An Polyphthongen auf [u] ist dagegen das Dänische reicher als die deutschen Varietäten.
- d. Im Dänischen und Norddeutschen lassen sich fast alle monophthongischen Qualitäten mit [ɛ] zu Diphthongen kombinieren (im Dänischen auch mit [u]). Im Standarddeutschen gibt es hier mehr Restriktionen.

3 Suprasegmentale Ebene

In den folgenden Abschnitten werden jeweils zunächst grundsätzliche Gemeinsamkeiten des Dänischen und Deutschen geklärt. Anschließend werden vorhandene Suprasegmentalia, wo nötig, zunächst sprachspezifisch eingeführt und anschließend kontrastiert. In einigen Fällen erübrigt sich dies aufgrund gemeinsamer Strukturen.

3.1 Wortakzent

Dänisch und Deutsch besitzen einen Wortakzent, der phonetisch durch ein Bündel suprasegmentaler Eigenschaften realisiert wird, zu denen insbesondere Lautstärke und Tonhöhe gehören (vgl. Grønnum 2009: 192–194, 243–244, 338–341). Beides repräsentiert zugleich aber auch Akzentstrukturen auf Phrasen-, Satzebene und Äußerungsebene, die die Realisierung des Wortakzents überlagern. Hinzu kommen phonotaktische Beschränkungen, die an den Wortakzent gekoppelt sind und ebenfalls als (segmentale) Teilrealisierungen verstanden werden können.

Die phonetischen Unterschiede zwischen der (suprasegmentalen) Realisierung des Wortakzents im Deutschen (einschließlich beider hier untersuchten Varietäten) und Dänischen sind relativ geringfügig und brauchen hier nicht diskutiert zu werden. Für beide Sprachen gilt, dass akzentuierte Silben im phonologischen Wort in der Regel ein Lautstärkemaximum und ein Tonhöhenextremum aufweisen. Ein erwähnenswerter Unterschied liegt darin, dass – soweit die Realisierung des Wortakzents nicht von prosodischen Eigenschaften auf anderer Ebene überlagert wird – akzentuierte Silben im Dänischen tendenziell ein Tonhöhenminimum, im Deutschen dagegen ein Tonhöhenmaximum aufweisen.

In phonologischer Hinsicht stimmen Deutsch und Dänisch ebenfalls in den wichtigsten Eigenschaften überein. Zunächst ist festzuhalten, dass es in beiden Sprachen nur *einen* Wortakzent gibt (anders als etwa bei den Tonakzenten im Schwedischen und Norwegischen, wo Wortakzent an unterschiedliche Tonkonturen gekoppelt ist; hier handelt es sich um sogenannte ‚gemäßigte Tonsprachen‘).

Der Wortakzent ist zudem in beiden Sprachen (anders als etwa im Isländischen) im Wesentlichen morphologisch und phonologisch gebunden, also aufgrund der morphologischen und lautlichen Struktur der Wörter vorhersagbar (vgl. Grønnum 2009: 244–248). So liegt der (Primär-)Akzent in beiden Sprachen bei Komposita in der Regel auf der ersten Komponente:

- (48) dän. *folketing* [ˈfɔ̃lgəˌtʰɛŋʔ] ‚Folketing [dänisches Parlament]‘
stdt. *Bundestag* [ˈbʊndəsˌtʰü:kʰ]

Bei Ableitungen sind manche Derivative akzentuiert, andere nicht, so dass in diesen Fällen der Stamm den Wortakzent trägt; Flexive sind grundsätzlich nicht akzentuiert:

- (49) dän. *bilist* [biˈlisd] ‚Autofahrer‘ (< *bil* [biːʔ] ‚Auto‘ + *-ist* [-isd])
stdt. *Purist* [pʰuˈɪst] (< *pur* + *-ist* [-ist])

dän. *kraftig* ['kræfdi], 'kräftig' (< *kraft*, 'Kraft' + *-ig* [-i])
stdt. *findig* ['findiç] (< *find-* + *-ig* [-iç])

Bei morphologisch nicht zusammengesetzten Stämmen wird tendenziell die erste Silbe akzentuiert. Ausnahmen von diesen Grundmustern gibt es vor allem bei Namen und Lehnwörtern sowie seltener auch in anderen Fällen:

- (50) dän. *København* [k^høbm^hhäu^ʔn], 'Kopenhagen'
stdt. *Kopenhagen* [k^høpm^hhü:ŋŋ]
dän. *computer* [k^häm^hp^hju:dø], 'Computer'
stdt. *Computer* [k^həm^hp^hju:t^hø]
dän. *oprindelig* [ɔb^hʔɛn^ʔli], 'ursprünglich'
stdt. *Forelle* [fo^hʔɛlə]

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Divergenzen in der Position des Wortakzents zwischen Deutsch und Dänisch stets vom jeweiligen lexikalischen bzw. morphologischen Element abhängig sind. Es liegt dann also kein phonologischer, sondern ein lexikalischer Unterschied zugrunde; grundsätzlich verhält sich der Wortakzent in beiden Sprachen praktisch gleich.

3.2 Stoßton

Beim Stoßton (dän. *stød*) handelt es sich um eine suprasegmentale Erscheinung im Dänischen, die in der Standardsprache vorhanden ist, regional aber auch fehlen kann. Bekannt ist die von West nach Ost durch den dänischen Sprachraum verlaufende dialektal basierte Stoßtongrenze (dän. *stødgrænse*) entlang einer Linie durch Südjütland, Fünen und den südlichsten Teil Seelands, die das traditionelle Stoßtongebiet im Norden von dem deutlich kleineren stoßtonlosen Gebiet im Süden trennt. Auch regiolektal finden sich – in etwa entsprechend – Varietäten mit und solche ohne Stoßton. Die Standardsprache, deren geographischer Ursprung in Kopenhagen liegt, besitzt den Stoßton.

Insgesamt bestehen beim Vorkommen, bei der Realisierung und bei der Distribution des Stoßtons nicht nur regionale, sondern auch große interindividuelle Unterschiede. Die folgende Darstellung behandelt die standardsprachlichen Verhältnisse (in Anlehnung an Grønnum 2009: 214–242).

3.2.1 Phonetische Aspekte

Phonetisch lässt sich Stoßton als eine Reduktion der regelmäßigen Frequenz der Stimmlippenschwingungen bei stimmhaften Segmenten beschreiben, wodurch entweder die sogenannte Knarrstimme (ein von der normalen Phonation abweichender phonatorischer Typ) oder ein kurzer Glottalverschluss entsteht oder auch beides. In sehr enger Transkription könnte die Knarrstimme durch eine Tilde unter dem entsprechenden Seg-

ment (˘) markiert werden, der Glottalverschluss durch das Zeichen [ʔ] an der entsprechenden Position nach dem betreffenden Segment; wo beides auftritt, müsste streng genommen entsprechend auch beides transkribiert werden:

(51) *mord* [mo:ʔ mo:ʔʁ mo:ʔʁʁ], Mord⁴

In der Transkriptionspraxis wird hier jedoch in der Regel kein Unterschied gemacht, und man transkribiert den Stoßton einheitlich mit dem Zeichen [ʔ] nach dem betreffenden Segment:

(52) *mord* [mo:ʔʁ], Mord⁴

Hier liegt also eigentlich keine phonetische Notation vor; das verwendete Symbol ist nicht IPA-konform, stellt aber eine praktische Vereinfachung dar.

Der Stoßton als distinktives phonologisches Merkmal (vgl. Kap. 3.2.2) ist ein Spezifikum des Dänischen, seine Realisierungsformen kommen jedoch auch im Deutschen vor (vgl. auch Kohler 2001a), teilweise auch in ähnlichen lautlichen Kontexten wie im Dänischen. Für das Deutsche insgesamt – nicht nur, aber gerade auch für das Norddeutsche – gilt dabei, dass der Glottalverschluss in der Regel vor wortinitialen und betonten silbeninitialen Vokalen artikuliert wird:

(53) stdt. *Theater* [t^he¹ʔä:t^hʁ]
norddt. *Theater* [t^hə¹ʔa:tʁ]

Hier besteht jedoch ein wesentlicher phonotaktischer Unterschied zum dänischen Stoßton darin, dass der Glottalverschluss als dessen Realisierung *postvokalisch* (oder *postkonsonantisch*) auftritt:

(54) dän. *teater* [t^se¹e:ʔdø], Theater⁴

Segmental ist der prävokalische Glottalverschluss im Deutschen also mit einer Realisierung des dänischen Stoßtons phonetisch vergleichbar, im Hinblick auf die Position jedoch nicht.

Im Norddeutschen tritt der Glottalverschluss außerdem in Sequenzen aus stimmlosem Plosiv und homorganem silbischem Nasal auf (schematisch notierbar als [P_[-s]N]), die dann als [PʔN] realisiert werden. Häufig fällt der nicht-glottale Plosiv dann auch ganz weg ([ʔN]); er ist dann nur noch durch die Artikulationsstelle des (ursprünglich an den Plosiv assimilierten) Nasals erschließbar:

(55) norddt.
dippen ['dɪpʔm 'dɪʔm] (stdt. ['dɪpm])
löten ['løʔtʔn 'løʔn] (stdt. ['lø:tn])
hacken ['hakʔŋ 'haʔŋ] (stdt. ['häkŋ])

In diesen Kontexten tritt im Norddeutschen folglich Glottalverschluss auch in postvokalischen Kontexten auf, also ähnlich wie Glottalverschluss als Realisierung von dänischem

Stoßton. Dies illustrieren Beispiele, bei denen norddeutsche Wörter mit [ʔN]-Sequenzen und dänische Formen mit Stoßton sehr ähnlich artikuliert werden:

- (56) norddt. *bieten* ['biʔn] (neben ['bitʔn]) (stdt. ['bi:tn])
dän. *bien* ['bi:ʔn] ‚Biene-DEF.SG.U‘ (als Variante zu ['bi:ʔn])

Ähnliche Sequenzen finden sich auch in Kontexten, denen im Standarddeutschen Folgen aus einem Nasal, einem homorganen Plosiv (stimmhaft oder stimmlos) und einem homorganen Nasal entsprechen (schematisch notierbar als [NPN]); hier hat das Norddeutsche [NʔN]. Beispiele dafür sind etwa die folgenden Formen:

- (57) norddt.
Lampen ['lamʔm] (stdt. ['lämpm])
Tanten ['tʰanʔn] (stdt. ['tʰantn])
Banden ['banʔn] (stdt. ['bandn])
Schranken ['ʃʁaŋʔŋ] (stdt. ['ʃʁaŋkŋ])

Auch in solchen Fällen können deutsche und dänische Formen mit Glottalverschluss sehr ähnlich artikuliert werden, wie etwa die folgenden Beispiele (mit annähernd gleicher Artikulation von [ɛ~ɪ~e]) zeigen:

- (58) norddt. *hinten* ['hɪnʔn] (stdt. ['hɪntn])
dän. *hinden* ['hɛnʔn] ‚Hirschkuh-DEF.SG.U‘ (als Variante zu ['hɛnʔn])

Insgesamt weist also das Deutsche, zumal das Norddeutsche, durchaus phonetisch mit dem dänischen Stoßton vergleichbare Strukturen auf; das gilt jedoch nur, soweit der Stoßton durch einen Glottalverschluss realisiert wird. Phonotaktisch bestehen dagegen größere Unterschiede.

3.2.2 Phonologische Aspekte

Die Phonologie des Stoßtons, insbesondere im Hinblick auf die phonotaktischen Restriktionen seines Auftretens, gehört zu den komplexesten Aspekten der dänischen Phonologie überhaupt und kann hier nur knapp umrissen werden (vgl. Basbøll 2003). Grundsätzlich unterliegt der Stoßton einer Reihe von phonotaktischen Beschränkungen. Er kann

- a. nur einmal im phonologischen Wort,¹²
- b. nur im Reim einer akzentuierten Silbe,
- c. nur auf einem stimmhaften Segment und
- d. nur im Kontext einer über einen kurzen Vokal hinausgehenden („mehrmorigen“) Stimmhaftigkeit

¹² Komposita bestehen aus mehreren phonologischen Wörtern und können auch in zwei Silben Stoßton aufweisen.

auftreten; dies zeigt Abb. 1:

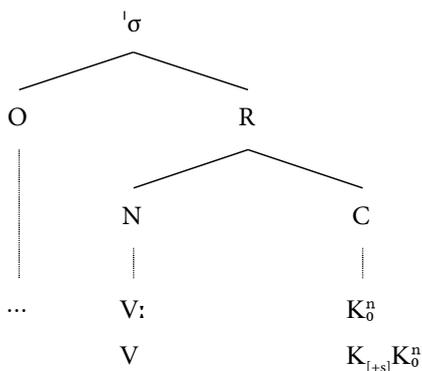


Abb. 1: Stoßtonbasis in der Silbenstruktur

Anders ausgedrückt: Stoßton setzt immer eine sogenannte ‚Stoßtonbasis‘ (dän. *stødbasis*) im Reim voraus, die entweder aus einem langen Monophthong (abgekürzt notierbar als [V:]) oder einem Polyphthong ([VY]) besteht oder aber aus einer Sequenz eines kurzen Monophthongs und eines stimmhaften Folgekonsonanten (abgekürzt [VK₊ₛ]):

- (59) *mord* [mo:ʔᵍ] ‚Mord‘
liv [liᵛʔ] ‚Leben‘
våd [vøᵛʔ] ‚nass‘

Dabei ist der Stoßton jedoch phonologisch distinktiv, d. h. nicht überall, wo eine Stoßtonbasis vorliegt und Stoßton auftreten *kann*, tritt er auch tatsächlich auf. Die Distribution lässt sich dabei mithilfe einiger Restriktionen und Tendenzen beschreiben, die im Folgenden stark vereinfacht zusammengefasst sind (vgl. für eine ausführliche Darstellung Grønnum 2009: 219–238).¹³

Morphologisch nicht zusammengesetzte Wörter (Simplizia) zerfallen je nach Position des Wortakzents (Oxytona mit Akzent auf der letzten oder einzigen Silbe gegenüber Paroxytona mit Akzent auf der vorletzten Silbe) und Struktur des wortfinalen Reims in verschiedene Klassen, die unterschiedlich stark zu Stoßton tendieren (Tab. 23 in Anlehnung an Grønnum 2009: 222, Schema 11.1):

¹³ Hierbei handelt es sich um die sogenannten Stoßtonprinzipien (dän. *stødprincipper*), die im Wesentlichen die Frage klären, unter welchen phonologischen und morphologischen Bedingungen akzentuierte mehrmorige Silben stoßtonlos sind.

	wortfinale Reimstruktur	Stoßton	Beispiel	
Oxytona	Klasse 1	${}^1VK_{[-s]}{}_{\omega}$	nein (keine Stoßtonbasis) <i>kat</i> [k ^h æd] ‚Katzē‘	
	Klasse 2	${}^1V{}_{\omega}$	nein (keine Stoßtonbasis) aber morphologische Alternationen möglich <i>ja</i> [jæ] ‚ja‘ <i>paté</i> [p ^h æ ¹ t ^s e] ‚Pastete‘	
	Klasse 3	${}^1VK_{[+s]}{}_{\omega}$	nicht vorhersagbar aber in über 80 % der Fälle mit Stoßton <i>tal</i> [t ^s æ] ‚Zahl‘ <i>hal</i> [hæ ¹] ‚Halle‘	
	Klasse 4	${}^1VK_{[+s]}K_1^n{}_{\omega}$	ja fast immer Stoßton, wenige Ausnahmen (z. B. <i>sort</i> [sɔ̥d] ‚schwarz‘)	<i>hals</i> [hæ ¹ s] ‚Hals‘
	Klasse 5	${}^1V:K_0^n{}_{\omega}$	ja <i>se</i> [se: [?]] ‚seh-INF‘ <i>vis</i> [vi: [?] s] ‚Weise‘	
Paroxytona	Klasse 6	$\{\emptyset i e j \emptyset\}{}_{\omega}$	nein fast nie Stoßton, wenige Ausnahmen (z. B. <i>arrig</i> [‘ä: [?] i] ‚reizbar‘) <i>hule</i> [‘hu:lə] ‚Höhle‘ <i>billig</i> [‘bili] ‚billig‘ <i>honning</i> [‘hɔ̃neŋ] ‚Honig‘ <i>marked</i> [‘mä:gø] ‚Markt‘	
	Klasse 7	$K_1^n\{N v\}{}_{\omega}$	nicht vorhersagbar <i>åben</i> [‘ö:bm] ‚offen‘ <i>våben</i> [‘vö: [?] bm] ‚Waffe‘ <i>gammel</i> [‘gäml] ‚alt‘ <i>kammer</i> [‘k ^h äm [?] v] ‚Kammer‘	
	Klasse 8	$V(:)_{[+s]}K_0^n{}_{\omega}$	nein fast nie Stoßton, wenige Ausnahmen (z. B. <i>juni</i> [‘ju: [?] ni] ‚Juni‘) <i>nabo</i> [‘næ:bø] ‚Nachbar‘ <i>visum</i> [‘vi:søm] ‚Visum‘ <i>vindue</i> [‘vëndu] ‚Fenster‘ <i>salsa</i> [‘sælsæ] ‚Salsa‘	

Tab. 23: Stoßtonklassen bei Simplizia

Eindeutig ist das Vorkommen von Stoßton bei den Simplizia also nur in den Stoßtonklassen 1 und 2, bei denen keine Stoßtonbasis gegeben ist, sowie in Klasse 5 (betonter Langvokal in wortfinaler Silbe). In der Tendenz am wenigsten eindeutig ist Klasse 7 (Paroxytona auf silbischem Nasal, Liquid oder [v]), recht eindeutig sind dagegen die Klassen 6 und 8.

Bei mit Derivations- oder Flexionssuffixen gebildeten Wörtern und Formen ist die Distribution noch einmal komplexer, weil das Vorhandensein von Stoßton in solchen Fällen durch weitere morphologische und phonologische Faktoren bestimmt ist. Man kann hier – in Vereinfachung der Analyse nach Basbøll (2003) und Grønnum (2009) da-

von sprechen, dass es unterschiedliche Suffixtypen gibt, die im Hinblick auf den Stoßton unterschiedliche Effekte haben (Tab. 24):

	Typ A	Typ B	Typ C
Effekt	das suffigierte Wort verhält sich wie das unsuffigierte	das gesamte Wort wird entsprechend seiner phonologischen Struktur wie ein Simplex in eine Klasse eingeordnet	das gesamte Wort wird entsprechend seiner phonologischen Struktur wie ein Simplex in eine Klasse eingeordnet, wenn das unaffigierte Wort einsilbig ist
Beispiel	<p><i>-en/-t (DEF.SG)</i></p> <p><i>hus</i> [hu:ʔs] ‚Haus‘</p> <p><i>huset</i> [ˈhu:ʔsø] ‚Haus-DEF.U.SG‘</p> <p>Klasse 5 (unverändert)</p>	<p><i>-e (PL)</i></p> <p><i>hus</i> [hu:ʔs] ‚Haus‘</p> <p><i>huse</i> [ˈhusə] ‚Haus-PL‘</p> <p>Klasse 5>6</p>	<p><i>-e (INF)</i></p> <p><i>tal</i> [tʰe:ʔl] ‚sprech-IMP‘</p> <p><i>tale</i> [tʰe:lə] ‚sprech-INF‘</p> <p>Klasse 5>6 (Stamm einsilbig)</p> <p><i>betal</i> [bəʔtʰe:ʔl] ‚bezahl-IMP‘</p> <p><i>betale</i> [bəʔtʰe:lə] ‚bezahl-INF‘</p> <p>Klasse 5 (Stamm mehrsilbig)</p>

Tab. 24: Suffixtypen nach Stoßtoneffekt

Die Zuordnung einzelner Affixe zu den verschiedenen Typen ist dabei nicht aufgrund ihrer Funktion oder ihrer Form vorhersagbar, sondern kann als lexikalisiert betrachtet werden.¹⁴

Bei aller Komplexität muss auch darauf hingewiesen werden, dass im syntaktischen Zusammenhang Stoßton gemeinsam mit dem Wortakzent neutralisiert werden kann und umgekehrt in bestimmten pragmatischen Kontexten Stoßton auftreten kann, wo er aufgrund der skizzierten Restriktionen nicht zu erwarten wäre. Daraus folgt bereits, dass das Vorhandensein bzw. Fehlen des Stoßtons für das Verstehen dänischer Äußerungen kein ernsthaftes Hindernis darstellen kann; sozialsymbolische Funktionen des Stoßtons sind dadurch jedoch keineswegs ausgeschlossen. Dem Deutschen einschließlich des Norddeutschen fehlt eine phonologisch mit dem Stoßton vergleichbare Erscheinung völlig.

¹⁴ Es gibt jedoch einen Zusammenhang zwischen der Produktivität von Suffixen und ihrer Zugehörigkeit zu den Typen A, B und C (Grønnum 2009: 228–237).

3.3 Quantität

Unter Quantität versteht man einen distinkten Gegensatz zwischen mindestens zwei verschiedenen Dauerstufen einzelner Segmente. Quantitative Stufen (etwa ‚lang‘ oder ‚kurz‘) sind also nicht absolut, sondern nur in Relation zueinander definierbar. Quantität kommt sowohl im Dänischen als auch im Deutschen vor und ist in beiden Sprachen auch phonologisch distinktiv. Es bestehen aber bedeutende Unterschiede zwischen Dänisch und Deutsch sowie auch innerhalb des Deutschen zwischen Standard- und Norddeutsch, nämlich

- a. bei der Anzahl der quantitativen Stufen,
- b. bei den Lautklassen, in denen Quantität eine Rolle spielt, und
- c. bei der Kopplung der Quantität – im engeren Sinne phonetischer Dauer – an andere lautliche Merkmale, etwa den Wortakzent oder die Vokalqualität.

Die folgende Darstellung stellt vokalische und konsonantische Quantität zum leichteren Verständnis getrennt voneinander dar. Dabei werden die Effekte der Schwa-Tilgung in beiden Bereichen einbezogen, die Schwa-Tilgung selbst aber nicht als lautlicher Prozess thematisiert; eine übergreifende Diskussion findet sich in Kap. 4.1.

3.3.1 Vokalische Quantität

3.3.1.1 Dänisch

Die dänischen Monophthonge unterscheiden bis zu drei quantitative Stufen, nämlich ‚kurz‘, ‚lang‘ und ‚überlang‘ (transkribiert nach dem Muster [V V: V::]). Dabei ist die Differenzierung zwischen kurzen und langen Vokalen letztlich aus dem Protogermanischen ererbt (hier kann man von ‚primärer Quantität‘ sprechen), auch wenn infolge zusätzlicher historischer Lautwandelerscheinungen heute vielfach Kurz- und Langvokale qualitativ gleich sind, die historisch auf unterschiedliche Qualitäten zurückgehen:

- (60) *milde* [ˈmilə] ‚mild-DEF‘
mile [ˈmi:lə] ‚Meile-PL‘

Durch die spätere Tilgung von postvokalischem, in der Graphie noch erhaltenem *r* hat sich der Gegensatz zwischen kurzen und langen Vokalen auf zusätzliche Qualitäten ausgeweitet (‚sekundäre Quantität‘):

- (61) *kort* [kʰɔːd] ‚kurz‘

Ausschließlich auf Effekte der noch jungen Schwa-Tilgung gehen die überlangen Vokale zurück (‚tertiäre Quantität‘). Hier ist das [ə] in formeller und konservativer Sprache sowie optional auch in anderen Registern erhalten, und auch morphologische Faktoren spielen eine Rolle. In der Graphie erscheint das [ə] stets noch als *e*:

(62) *vige* [vi:] ‚weich-INF‘ (neben [ˈvi:ə])

Einzelsprachliche Analysen gehen bei sekundärer und tertiärer Quantität auf der phonologischen Ebene meist davon aus, dass hier noch ein /r/ bzw. ein /ə/ vorhanden sind und die phonetische Realisierung daraus über einen phonologischen Prozess der kompensatorischen Längung bzw. Assimilation abgeleitet werden muss (vgl. auch Kap. 4.1). Diese Perspektive bleibt in dieser auf die phonetische Seite konzentrierten Darstellung jedoch zunächst außen vor.¹⁵

Nicht alle Monophthonge weisen zwei oder drei Quantitätsstufen oder überhaupt einen quantitativen Gegensatz auf. So können etwa die Qualitäten [æ ə ɤ] nur kurz auftreten, [ɐ] kommt kurz und überlang¹⁶ vor, [ɛ] lang und überlang. Die meisten Qualitäten kennen jedoch alle drei Stufen (vgl. Tab. 8, 9 in Kap. 2.2.1.1). Die in konkreten Morphemen und Lexemen vorkommende Quantitätsstufe ist dabei lexikalisiert und nicht anhand des morphologischen oder lautlichen Kontextes vorhersagbar.

Auffällig ist, dass tertiäre Quantität – und damit quantitative Gegensätze insgesamt – auch in Silben ohne primären oder sekundären Wortakzent vorkommen können, etwa in Suffixen. Dies ist etwa der Fall bei der definiten Form von Adjektiven auf *-ig* oder bei Komparativen auf *-ere*:

(63) *ordentlige* [ˈɔ:ːnli:] ‚ordentlich-DEF‘ (vgl. *ordentlig* [ˈɔ:ːnli] ‚ordentlich‘)
kortere [ˈkʰɔ:ːdɛ:] ‚kurz-CMP‘ (vgl. *korter* [ˈkʰɔ:ːdɛ] ‚kürz-PRS‘)

Im System der Polyphthonge kommt primäre Quantität bei den silbischen Komponenten ebenfalls vor (vgl. Tab. 16, 17 in Kap. 2.2.2.1); manche nur in konservativerer Aussprache auftretende Langvokaldiphthonge sind hier nicht berücksichtigt (vgl. hierzu die Anmerkung in Kap. 2.2.2.1).

3.3.1.2 Standarddeutsch

Die standarddeutschen Monophthonge differenzieren zwei Quantitätsstufen, die letztlich aus dem Proto germanischen ererbt sind (‚primäre Quantität‘). Dabei lassen sich fast alle monophthongischen Qualitäten zu Paaren aus einem langen Vokal und einem kurzen Vokal ordnen, wie es in phonologischen Darstellungen des Standarddeutschen auch

¹⁵ Grønnum (2009) analysiert die hier als überlang dargestellten Monophthonge als Sequenzen identischer Vokale (z. B. in *vige* [ˈvi:] ‚weich-INF‘); damit einher geht auch die Annahme, dass sich der Vokal über zwei Silben erstreckt. Die hier gewählte Interpretation solcher Vokale als überlanger Einheiten widerspricht solchen Annahmen nicht zwangsläufig, umgeht jedoch das notorische Problem der Silbendefinition und -abgrenzung. Auch die Analyse von [V:] -Elementen als [V_iV_i] -Sequenzen impliziert in jedem Fall über normale Länge hinausgehende Vokaldauer. Ein phonetisch distinkter Unterschied zur vokalischen Überlänge im Norddeutschen (vgl. Kap. 3.3.1.3) besteht in keinem Fall.

¹⁶ Hier könnte man auch für einen Gegensatz zwischen kurzem und langem [ɐ] argumentieren; in jedem Fall kontrastieren nur zwei Quantitätsstufen. Die Interpretation der längeren Stufe als überlang folgt dem bei anderen Qualitäten eingeführten Muster für die Analyse tertiärer, also durch Schwa-Tilgung ausgelöster Quantität.

allgemein üblich ist (vgl. Duden 2005: 35). Es ist dann Länge grundsätzlich an relative Geschlossenheit, Kürze grundsätzlich an relative Offenheit gekoppelt:

- (64) *Miete* [ˈmi:tʰə]
- Mitte* [ˈmɪtʰə]

In einem solchen System bleiben lediglich wenige Vokale außen vor. So kommt [ü] qualitativ identisch lang und kurz vor, während [ə ɐ] immer kurz sowie die Nasalvokale und [ɛ:] immer lang sind:

		vorn				zentral		hinten			
		-gerundet		+gerundet		-gerundet		-gerundet		+gerundet	
		-n	+n								
geschlossen	1–2	i: ɪ		y: ʏ		ə				u: ʊ	
mittel	4–6	e: ɛ		ø: œ						o: ɔ	
halboffen	6	ɛ:	ẽ:		œ:	ɐ					õ:
offen	9					ä ä:	ã:				

Tab. 25: Lange und kurze Vokale im Standarddeutschen

Dabei können lange Monophthonge in unbetonten Silben auch deutlich kürzer realisiert werden (vgl. S. 28).

Bei den Diphthongen spielt Quantität keine Rolle, abgesehen davon, dass die 1. Komponente bei den [ɐ]-Diphthongen immer lang ist.

Über die primäre Quantität hinaus existieren im standarddeutschen Vokalismus keine quantitativen Gegensätze.

3.3.1.3 Norddeutsch

Das Norddeutsche differenziert bei den Monophthongen bis zu drei Quantitätsstufen. Dabei stehen vokalische Quantität und Qualität jedoch nicht wie im Standarddeutschen in einer systematischen Beziehung zueinander. Das hat mehrere Gründe.

Primäre Quantität ist im Norddeutschen nicht als distinktives phonologisches Merkmal erhalten. Historisch lange Vokale werden heute nur in bestimmten lautlichen Kontexten auch tatsächlich lang realisiert, nämlich grundsätzlich nur in akzentuierten Silben, wenn entweder auf den Vokal ein stimmhafter Konsonant folgt ([ˈVK_[+s]]) oder der Vokal wortfinal steht ([ˈV]_ω):

- (65) *Mieter* [ˈmitɐ] (stdt. [ˈmi:tʰɐ])
- Mieder* [ˈmi:dɐ] (stdt. [ˈmi:dɐ])

Zusätzlich sind morphologische Kontextbedingungen relevant. So findet sich unabhängig vom lautlichen Kontext Länge bei Stammvokalen vor bestimmten Suffixen, etwa dem Präteritalsuffix *-te* der schwachen Verben, und Kürze vor anderen wie etwa dem Suffix *-el*:

- (66) *brüte* [ˈbʁy:tə] vs. *brühte* [ˈbʁy:tə] (stdt. *brüte/brühte* [ˈbʁy:tʰə])
tüdeln [ˈtʰy:dl̩n] (stdt. *dudeln* [ˈdu:dl̩n])

Dabei kontrastieren Länge und Kürze bei primärer Quantität in der tatsächlichen Dauer umso deutlicher, je geschlossener der Vokal ist. Die Dauerdifferenz zwischen langem und kurzem [i] ist also größer als die bei langem und kurzem [a]. Das wird hier in der Transkription durch die Verwendung der Notation [V: V] für geschlossene Vokale gegenüber der Notation [V: Vː] bei allen anderen Öffnungsgraden verdeutlicht:

- (67) *Mieter* [ˈmi:tə] (stdt. [ˈmi:tʰə])
Mieder [ˈmi:də] (stdt. [ˈmi:də])
wate [ˈvɑ:tə] (stdt. [ˈvɑ:tʰə])
Wade [ˈvɑ:də] (stdt. [ˈvɑ:də])

Hinzu kommt, dass historisch langes und kurzes *a* im Norddeutschen qualitativ differenziert sind:

- (68) *schlafe* [ˈʃlɑ:fə] (stdt. [ˈʃlɑ:fə])
Affe [ˈafə] (stdt. [ˈäfə])

Durch die spätere Tilgung von postvokalischem, in der Graphie wie auch im Standarddeutschen noch erhaltenem *r* hat sich der Gegensatz zwischen kurzen und langen Vokalen auf zusätzliche Qualitäten ausgeweitet (,sekundäre Quantität'). Dies gilt für [a] und [ɔ]:

- (69) *hat* [hət] (stdt. [hätʰ])
hart [hɑ:t] (stdt. [häʁtʰ])
vom [fɔm] (stdt. [fɔm])
Form [fɔ:m] (stdt. [fɔʁm])

Zusätzlich existiert tertiäre Quantität als Resultat von Schwa-Synkope nach stamminfinalen Vokalen; in der Graphie erscheint das im Standard noch erhaltene [ə] stets als *e*. In diesen Kontexten kontrastieren lange und überlange Vokale:

- (70) *Gen* [ge:n] (stdt. [ge:n])
gehen [ge:n] (stdt. [ˈge:ən])

3.3.1.4 Kontrastive Analyse

Insgesamt lässt sich erkennen, dass das Dänische im Hinblick auf alle behandelten Aspekte der vokalischen Quantität dem Norddeutschen näher steht als dem Standarddeutschen. Sowohl Dänisch als auch Norddeutsch unterscheiden drei Quantitätsstufen, das Standarddeutsche nur zwei; Dänisch und Norddeutsch verfügen über sekundäre und tertiäre Quantität als Folge von *r*-Tilgung und Schwa-Tilgung, während Standarddeutsch nur primäre Quantität kennt; Dänisch und Norddeutsch koppeln Länge und Kürze nicht automatisch an bestimmte vokalische Qualitäten, im Standarddeutschen ist diese Koppelung wesentlich für die Organisation der Vokalqualitäten. Anders als im Dänischen ist vokalische Länge im Deutschen jedoch auf akzentuierte Silben beschränkt.

3.3.2 Konsonantische Quantität

3.3.2.1 Dänisch

Bei den dänischen Konsonanten unterscheiden lediglich die Nasale und [l] postvokalisch je eine kurze und eine lange Variante, beim [ð] existieren postvokalisch drei Quantitätsstufen (,kurz‘, ,lang‘ und ,überlang‘):

- (71) *kom* [k^hʌm[?]] ,komm-IMP^c
komme [k^hʌm:] ,komm-INF^c (neben [ˈk^hʌmə])
find [fɛŋ[?]] ,find-IMP^c
finde [fɛŋ:] ,find-INF^c (neben [ˈfɛnə])
syng [søŋ[?]] ,sing-IMP^c
syng [søŋ:] ,sing-INF^c (neben [ˈsøŋə])
fald [fæl[?]] ,Fall^c
falde [fæl:] ,fall-INF^c (neben [ˈfælə])
red [ɾɛð[?]] ,rett-IMP^c
redde [ɾɛð:] ,rett-INF^c (neben [ˈɾɛðə])
reddede [ɾɛð:] ,rett-PST^c (neben [ˈɾɛðəðə])

Anders als bei den Vokalen geht die konsonantische Quantität dabei vollständig auf Schwa-Tilgung zurück, stellt also insgesamt tertiäre Quantität dar (vgl. Kap. 3.3.1.1 und 4.1).¹⁷

¹⁷ Grønnum (2009) analysiert die hier als lang bzw. überlang dargestellten Konsonanten als Sequenzen unsilbischer und silbischer identischer Konsonanten (z. B. in *finde* [ˈfɛŋŋ] ,find-INF^c oder *reddede* [ɾɛððð] ,rett-PST^c [Grønnums Transkription]); damit einher geht auch die Annahme, dass sich der Konsonant über zwei Silben erstreckt. Die hier gewählte Interpretation solcher Konsonanten als langer oder überlanger Einheiten widerspricht solchen Annahmen nicht zwangsläufig, umgeht jedoch das notorische Problem der Silbendefinition und -abgrenzung. Auch die Analyse von [K:(:)]-Elementen als [K_iK_i(K_i)]-Sequenzen impliziert in jedem Fall

3.3.2.2 Standarddeutsch

Das Standarddeutsche kennt keine konsonantische Quantität.

3.3.2.3 Norddeutsch

Im Norddeutschen können nur die Nasale postvokalisch kurz oder lang sein.

- (72) *komm* [k^hɔm] (stdt. [k^hɔm])
kommen [k^hɔm:] (stdt. [ˈk^hɔmən])
renn [ʁɛn] (stdt. [ʁɛn])
rennen [ʁɛn:] (stdt. [ˈʁɛnən])
sing [zɪŋ] (stdt. [zɪŋ])
singen [zɪŋ:] (stdt. [ˈzɪŋən])

Dabei entsprechen lange Nasale älteren, im Standarddeutschen und in der Graphie noch erhaltenen Sequenzen aus Nasal, [ə] und [n] (abgekürzt notierbar als [Nən]). Konsonantische Quantität ist im Norddeutschen also stets tertiär.

3.3.2.4 Kontrastive Analyse

Sowohl Dänisch als auch Norddeutsch kennen bei einigen Konsonanten in postvokalischer Position tertiäre, aus Schwa-Tilgung entstandene Quantität, das Standarddeutsche nicht.

über normale Länge hinausgehende Konsonantendauer. Ein phonetisch distinkter Unterschied zur konsonantischen Länge im Norddeutschen (vgl. Kap. 3.3.2.3) besteht in keinem Fall.

4 Phonologische Prozesse

Als ‚phonologische Prozesse‘ werden in phonologischer Literatur häufig Zusammenhänge beschrieben, die sich in Form von Modifikationen zugrunde liegender Formen hin zu tatsächlich geäußerten Formen während der Sprachproduktion modellieren lassen (vgl. Hall 2011: 89–98), etwa Tilgungen oder Längungen einzelner Segmente in bestimmten Kontexten. Dabei entsprechen die als zugrunde liegend angenommenen Formen oftmals zugleich älteren Varianten. Anstatt als ‚Prozess‘ kann man diese Zusammenhänge folglich auch in Form von Korrespondenzen zwischen verschiedenen Varianten erfassen; dann wird nicht (älteres) X zu (neuerem) Y, sondern (älteres) X entspricht (jüngere) Y. Obgleich die Modellierung als ‚Prozess‘ aus theoretischer Sicht nicht unproblematisch ist, beschreibt die folgende Darstellung die hier relevanten Phänomene – in Anlehnung an die einzelsprachliche Tradition im Deutschen und Dänischen – in dieser Form.

4.1 Schwa-Tilgung

Die Tilgung von Schwa ([ə]) kommt im Deutschen und Dänischen vor, ist aber an unterschiedliche Kontexte gebunden und auch im Gebrauch unterschiedlich weit verbreitet. Die folgende Darstellung fasst das Phänomen für die einzelnen Varietäten kurz zusammen.

4.1.1 Dänisch

Für die dänische Umgangssprache ist die Tilgung von – in der Graphie stets noch als e erhaltenem und in Leseaussprache auch realisiertem – nachtonigem [ə] in Form von Apokope (wortfinal) und Synkope (wortmedial) charakteristisch, aber nicht obligatorisch (Grønnum 2009: 186–187). Es koexistieren also Formen mit [ə] und solche, in denen das [ə] getilgt ist:

- (73) *uge* [u:] ‚Woche‘ (neben [ˈu:ə])
håbe [hø:b] ‚hoff-INF‘ (neben [ˈhø:bə])

Insgesamt dürften [ə]-haltige Formen dabei – über alle Kontexte hinweg – seltener realisiert werden; die relevanten Kontextfaktoren sind in der Forschung aber noch nicht endgültig geklärt (für eine ausführliche Darstellung vgl. Schachtenhaufen 2010, 2012, 2013).

Schwa-Tilgung bleibt in manchen lautlichen Kontexten ohne Auswirkungen auf andere phonetische Elemente (Schwa-Ausfall, dän. *schwa-bortfald*), während sie in anderen Kontexten mit kompensatorischen Effekten einhergeht, die in der Regel als Längung oder Assimilation modelliert werden (Schwa-Assimilation, dän. *schwa-assimilation*). Dabei lassen sich diese Effekte vereinfachend folgendermaßen zusammenfassen:

	ohne Tilgung	mit Tilgung	Effekt	Beispiel
Klasse 1	V:ə	V::	langer > überlanger Vokal	<i>nye</i> [ˈny:ə ny:] ,neu-DEF ^c
Klasse 2	ʏə	V	unsilbischer > silbischer Vokal	<i>leve</i> [ˈlɛ:ʏə ˈlɛ:u] ,leb-INF ^c
Klasse 3	{ð ð:}ə	{ð: ð::}	kürzerer > längerer Konsonant	<i>redde</i> [ˈɛɛðə ɛɛð:] ,rett-INF ^c <i>reddede</i> [ˈɛɛðəðə ɛɛð::] ,rett-PRT ^c
Klasse 4	{l N}ə] _ω	{l: N:]] _ω	kürzerer > längerer Konsonant	<i>falde</i> [ˈfælə fæl:] ,fall-INF ^c <i>komme</i> [ˈkʰʌmə kʰʌm:] ,komm-INF ^c
Klasse 5	V:K ⁿ ə] _ω	V::K ⁿ] _ω	langer > überlanger Vokal	<i>håbe</i> [ˈhɔ:bə hɔ::b] ,hoff-INF ^c
Klasse 6	VK ⁿ] _ω	VK ⁿ] _ω	kein Effekt	<i>ikke</i> [ˈɛɔə ɛɔ] ,nicht ^c

Tab. 26: Kontexte und Effekte der Schwa-Tilgung

Hinzu kommt eine Klasse 7, in der die Schwa-Tilgung (in Form von Synkope) heute in Umgangssprache als vollständig durchgeführt gelten muss, auch wenn die Graphie noch auf (in Leseaussprache zumindest mögliche) [ə]-haltige Formen verweist; auch phonologische Analysen nehmen hier häufig noch /əK/-Sequenzen an:

Klasse 7	Kə{l N}	K:{l N}	unsilbischer > silbischer Konsonant (mit Assimilation)	<i>gammel</i> [ˈgäml] ,alt ^c <i>katten</i> [ˈkʰædn] ,Katze-DEF.SG.U ^c
----------	---------	---------	--	--

Dabei werden silbische Nasale, soweit möglich, an die Artikulationsstelle des vorangehenden Konsonanten assimiliert:

- (74) *mappen* [ˈmäbm] ,Mappe-DEF.SG.U^c
pakken [ˈpʰägŋ] ,Paket-DEF.SG.U^c

4.1.2 Standarddeutsch

Das Standarddeutsche kennt Schwa-Tilgung nur als Synkope, wobei Sequenzen des Typs [Kə{I|n}] als [K{I|N}] realisiert werden, begleitet durch die Assimilation des Nasals an die Artikulationsstelle des nicht-nasalen Konsonanten:

- (75) *Apfel* ['äpfɪ]
- heben* ['he:bm]
- hacken* ['häkn]

Diese Tilgung muss heute als vollständig durchgeführt gelten, auch wenn die Graphie noch auf (in Leseaussprache zumindest mögliche) [ə]-haltige Formen verweist und phonologische Analysen ebenfalls von /əK/-Sequenzen ausgehen (vgl. Duden 2005: 37–40).

4.1.3 Norddeutsch

Im Norddeutschen kommt Schwa-Tilgung ebenfalls nur in Form von Synkope vor und muss ebenfalls als vollständig durchgeführt gelten. Hier sind jedoch – bezogen auf einen älteren, im Standarddeutschen noch erhaltenen Zustand – im Hinblick auf lautliche Kontexte und Effekte der Schwa-Tilgung mehrere Klassen zu unterscheiden:

	ohne Tilgung	mit Tilgung	Effekt	Beispiel
Klasse 1	V:əX ₁ ⁿ] _ω	V::X ₁ ⁿ] _ω	langer > überlanger Vokal	<i>brühen</i> [bry::n]
Klasse 2	ʏəX ₁ ⁿ] _ω	VX ₁ ⁿ] _ω	unsilbischer > silbischer Vokal	<i>hauen</i> ['haun]
Klasse 3	N _i əN _j	N _i :	kurzer > langer Nasal	<i>kommen</i> [k ^h ɔm:] <i>rennen</i> [ʁɛn:] <i>singen</i> [zɪŋ:]
Klasse 4	Kə{I N}	K{I N}	unsilbischer > silbischer Konsonant (mit Assimilation bei KN)	<i>Apfel</i> ['apfɪ] <i>heben</i> ['he:bm] <i>reden</i> ['ʁe:dn] <i>hacken</i> ['hakʔŋ] <i>guten</i> ['gutʔn] <i>gutem</i> ['gupʔm]

Tab. 27: Kontexte und Effekte der Schwa-Tilgung

Dabei wird bei den Assimilationsprozessen in Klasse 4 anders als im Standarddeutschen nicht immer der Nasal an vorausgehende Konsonanten assimiliert, sondern auch [n] an vorausgehende bilabiale Konsonanten:

- (76) *heben* [ˈhe:bm] (stdt. [ˈhe:bm])
hacken [ˈhakʔŋ] (stdt. [ˈhäkŋ])
guten [ˈgutʔn] (stdt. [ˈgu:tn])
gutem [ˈgupʔm] (stdt. [ˈgu:təm])
blödem [ˈblø:bm] (stdt. [ˈblø:dəm])

4.1.4 Kontrastive Analyse

Schwa-Tilgung kommt in allen drei Varietäten vor, ist im Deutschen aber auf Synkope beschränkt; Apokope ist nur im Dänischen möglich. Im Hinblick auf die Kontexte und Effekte der Schwa-Synkope ähneln sich Dänischen und Norddeutschen stark, die für das Norddeutschen in den Klassen 1, 2 und 4 beschriebenen Prozesse entsprechen fast völlig den für das Dänische in den Klassen 1, 2 und 7 beschriebenen Prozessen. Die norddeutsche Klasse 3 wiederum entspricht im Effekt der dänischen Klasse 4, setzt aber einen anderen Kontext voraus. Allen drei Varietäten gemeinsam ist die praktisch vollständig durchgeführte Schwa-Synkope des Typs [Kə{l|n}] > [K{||N}].

4.2 Sonorisierung nachtoniger Plosive

Bei der Sonorisierung nachtoniger Plosive handelt es sich um eine Erscheinung im Dänischen und auch im Norddeutschen, bei der stimmlose Plosive stimmhaft werden. So kommen im Dänischen – in prototypischen phonologischen Wörtern, die nach der akzentuierten Silbe keine Vollvokale mehr enthalten, sondern nur Silben mit [ə], [ɐ] oder Konsonanten als Nuklei – stimmlose (aspirierte) Plosive nur vor dem akzentuierten Vokal vor (vgl. Grønnum 2009: 49–50, 310–313) und kontrastieren dort mit stimmhaften (unaspirierten) Plosiven:

- (77) *bad* [bæð] ‚Bad[◌]
pat [p^hæð] ‚Patt[◌]
dal [de:ʔl] ‚Tal[◌]
tal [t^sæl] ‚Zahl[◌]
gat [gæð] ‚Gatt[◌]
kat [k^hæð] ‚Katze[◌]

In allen anderen Positionen ist der Kontrast zwischen stimmlosen und stimmhaften Plosiven dagegen aufgehoben, auch wenn die Graphie teilweise noch eine Distinktion suggeriert. Wortinterne stimmlose Plosive sind in prototypischen phonologischen Wörtern also nicht möglich:

- (78) *kat* [k^hæd] ‚Katzē‘ (nicht *[k^hæt^h]¹⁸)
ikke [ˈɛgə] ‚nicht‘ (nicht *[ˈɛk^hə])
ligge [ˈlɛgə] ‚lieg-INF‘

Historisch geht diese Verteilung auf einen Prozess der wortinternen Lenisierung zurück, bei dem wortinterne stimmlose Plosive – die z. B. in Kognaten im Schwedischen und Norwegischen noch vorhanden sind – phonetisch geschwächt worden sind (die sogenannte ‚Plosivschwächung‘, dän. *klusilsvækkelse*).

Das Standarddeutsche kennt solche Prozesse nicht.

Im Norddeutschen ist eine vergleichbare Sonorisierung gegenwärtig ein fakultativer phonologischer Prozess, der geographisch und teils auch sozial markiert ist. Er erscheint im Wesentlichen auf den nordelbischen Raum beschränkt und ist innerhalb dieses Gebiets nach Norden hin zunehmend obligatorisch, im Süden dagegen tendenziell sozial oder situativ markiert (vgl. Wilcken 2015: 217–224; ein entsprechender Prozess findet sich auch im Niederdeutschen [Höder 2014: 314–315]). Dabei werden ebenfalls nach der akzentuierten Silbe ursprünglich stimmlose Plosive stimmhaft realisiert:

- (79) *Leute* [ˈlɔj̥də] (neben [ˈlɔj̥tə]; stdt. [ˈlɔj̥t^hə])
dicke [ˈdɪgə] (neben [ˈdɪkə]; stdt. [ˈdɪk^hə])
alte [ˈaldə] (neben [ˈaltə]; stdt. [ˈält^hə])
Tante [ˈt^handə] (neben [ˈt^hantə]; stdt. [ˈt^hänt^hə])
klappern [ˈk^hlɐbən] (neben [ˈk^hlɐpən]; stdt. [ˈk^hlöp^hən])

Dieser Prozess wirkt sich jedoch nicht auf die Quantitätsverhältnisse bei den Vokalen aus, die teils von der Stimmhaftigkeit der Folgekonsonanten abhängen (vgl. Kap. 3.3.1.3). Es besteht also auch bei erfolgter Sonorisierung ein Kontrast zwischen [VP_[-s]]- und [V:P_[+s]]-Sequenzen:

- (80) *Mieter* [ˈmidə] (neben [ˈmitə]; stdt. [ˈmi:t^hɐ])
Mieder [ˈmi:də] (stdt. [ˈmi:dɐ])
alte Hütte [aldə ˈhydə] (neben [altə ˈhytə]; stdt. [ält^hə ˈhy:t^hə])
Aldehyde [aldə ˈhy:də] (stdt. [öldə ˈhy:də])

Insgesamt sind sich Dänisch und Norddeutsch im Hinblick auf die Sonorisierung nachtoniger Plosive also recht ähnlich, mit dem wesentlichen Unterschied, dass es sich im Norddeutschen bei den meisten Sprechern um einen fakultativen, im Dänischen jedoch um einen historisch durchgeführten Prozess handelt, der gegenwartssprachlich noch in Distributionsbeschränkungen sowie anhand der teilweise historischen Graphie erkennbar ist.

¹⁸ Silbenfinal kann Stimmlosigkeit/Aspiration zwar vorkommen, ist dann aber nicht distinktiv, sondern hat allenfalls eine pragmatische Funktion (Grønnum 2009: 49–50).

5 Zusammenfassung

Insgesamt sind die phonetischen Unterschiede zwischen dem Dänischen und dem Deutschen einschließlich beider hier untersuchter Varietäten relativ gering, wie es aufgrund der recht engen Verwandtschaft wie auch des engen historischen Kontakts zwischen beiden Sprachen auch nicht anders zu erwarten ist. Es zeigt sich allerdings in der kontrastiven Analyse auch, dass das Dänische dem Norddeutschen phonetisch in mancherlei Hinsicht deutlich näher steht als der deutschen Standardsprache. Das betrifft alle hier betrachteten phonetischen Teilbereiche, gilt aber für den Vokalismus und die suprasegmentalen Eigenschaften stärker als für den Konsonantismus. Auch dies ist angesichts der geographischen Nähe zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark wenig überraschend, in dieser Deutlichkeit in der Forschung jedoch bislang noch nicht festgestellt worden. In praktischer Hinsicht können solche Gemeinsamkeiten zwischen Norddeutsch und Dänisch gerade auch im schulischen Zweitspracherwerb nutzbar gemacht werden, zumal sie gerade diejenigen Aspekte der dänischen Phonetik betreffen, die als besonders komplex und im Erwerb als besonders problematisch gelten müssen.

Literatur

- Basbøll, Hans. 2003. „Prosody, productivity and word structure: the *stød* pattern of Modern Danish“. *Nordic journal of linguistics* 26, 5–44.
- Basbøll, Hans. 2005. *The phonology of Danish*. Oxford u. a.: Oxford University Press.
- Basbøll, Hans & Johannes Wagner. 1985. *Kontrastive Phonologie des Deutschen und Dänischen. Segmentale Wortphonologie und -phonetik* (Linguistische Arbeiten 160). Tübingen: Niemeyer.
- Comrie, Bernard, Martin Haspelmath & Balthasar Bickel. 2008. „Leipzig Glossing Rules. Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses“. <www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>.
- DDO = *Den danske ordbog*. 2003–2005. København: Gyldendal <www.ordnet.dk/ddo>.
- Duden 2005 = *Duden*. Aussprachewörterbuch. 2005. Bearb. von Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion (Duden 6). 6., überarb. u. aktualis. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Ehlers, Klaas-Hinrich. 2015. „Hebung von langem ä“. In: Elmentaler & Rosenberg (2015), 101–106.
- Elmentaler, Michael & Peter Rosenberg (Hgg.). 2015. *Norddeutscher Sprachatlas*. Bd. 1: *Regiolektale Sprachlagen*. Unter Mitarb. von Liv Andresen [u. a.] (Deutsche Dialektgeographie 113.1). Hildesheim/Zürich/New York: Olms.
- Fredsted, Elin. 2011. *Dansk segmental fonologi og prosodi. En lærebog i dansk udtale for sprogstuderende* (Studia Danica 2). Flensburg: Flensburg University Press.
- Grønnum, Nina. 2007. *Rødgrød med fløde. En lille bog om dansk fonetik*. København: Akademisk Forlag.
- Grønnum, Nina. 2009. *Fonetik og fonologi. Almen og dansk*. 3. udg. København: Akademisk Forlag.
- Handbook 1999 = *Handbook of the International Phonetic Association. A guide to the use of the International Phonetic Alphabet*. 1999. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Hall, T. Alan. 2011. *Phonologie*. 2., überarb. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Handlungsplan Sprachenpolitik 2015 = *Handlungsplan Sprachenpolitik der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung im Kontext von Regional- oder Minderheitensprachen für die 18. Legislaturperiode*. 2015. Kiel.
- Höder, Steffen. 2010. Das Lautsystem des Altenwerder Platt. Eine phonetisch-phonologische Bestandsaufnahme. *Niederdeutsches Wort* 50, 1–27.
- Höder, Steffen. 2011. „Niederdeutsch und Norddeutsch – ein Fall von Diasystematisierung“. *Niederdeutsches Jahrbuch* 134, 113–136.
- Höder, Steffen. 2014. „Low German: A profile of a word language“. In: Javier Caro Reina & Renata Szczepaniak (Hgg.), *Syllable and word languages* (Linguae & litterae 40), Berlin/New York: de Gruyter, 305–326.
- Jespersen, Otto. 1890–1892. „Danias Lydskrift“. *Dania* 1, 33–79.
- Kohler, Klaus J. 2001a. „Plosive-related glottalization phenomena in read and spontaneous speech. A *stød* in German?“. In: Nina Grønnum & Jørgen Rischel (Hgg.), *To*

- honour Eli Fischer-Jørgensen. Festschrift on the occasion of her 90th birthday, February 11th, 2001* (Travaux du Cercle linguistique de Copenhague 31), København: Reitzel, 174–211.
- Kohler, Klaus J. 2001b. „Überlänge im Niederdeutschen?“. In: Robert Peters, Horst P. Pütz & Ulrich Weber (Hgg.), *Vulpis Adolatio. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag* (Germanistische Bibliothek 11), Heidelberg: Winter, 385–402.
- Kristensen, Marius. 1924. *Vejledning til Brugen af Danias Lydskrift*. København: Thiele.
- Kühl, Jørgen. 2005. „Nationale Minderheiten im dänisch-deutschen Grenzland – eine Einführung“. In: Jørgen Kühl & Robert Bohn (Hgg.), *Ein europäisches Modell? Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11), Bielefeld/Gütersloh: Verlag für Regionalgeschichte, 9–58.
- Neppert, Joachim M. H. 1999. *Elemente einer Akustischen Phonetik*. 4., vollst. neu bearb. Aufl. Hamburg: Buske.
- Schachtenhaufen, Ruben. 2010. „Schwa-assimilation og stavelsesgrænser“. *Nydanske sprogstudier* 39, 64–92.
- Schachtenhaufen, Ruben. 2012. „Reduction of word final schwa in Danish – rhythmic vs. grammatical factors“. In: Jan Heegård Petersen & Peter Juel Henriksen (Hgg.), *Speech in action. Proceedings of the 1st SJUSK Conference on Contemporary Speech Habits* (Copenhagen studies in language 42), Frederiksberg: Samfundslitteratur, 53–71.
- Schachtenhaufen, Ruben. 2013. „Fonetisk reduktion i dansk“. København: Copenhagen Business School, Diss.
- Wiese, Richard. 2000. *The phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wilcken, Viola. 2015. „Lenisierung von inlautendem *p*, *t*, *k*“. In: Elmentaler & Rosenberg (2015), 217–226.